

B r i e f e
über
eine magnetische Kur

von
einem Livländischen Landprediger.

Geschrieben

im

Januar 1816,

zum Besten einer sehr armen Familie.

*Vom
Probst Berg
in Halle.*

Es muß geistlich gerichtet seyn. 1. Cor. 2, 14

Dorpat, 1816.

Gedruckt bei J. C. Schönmann.



Der Druck dieses Buches wird unter der Bedingung be-
willigt, daß gleich nach dem Abdrucke und vor Herausgabe
desselben sieben Exemplare an diese Censur-Commitée zur
vorschriftmäßigen Vertheilung eingesandt werden.

Dorpat, den 30sten Januar 1816.

Professor J. C. Moier,
Censor.

4-5 A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

8840

Statt einer Vorrede.

Dr. Friedrich Hufeland sagt in seiner Schrift: Ueber Sympathie. Weimar 1811:
„Der thierische Magnetismus bietet, als eine
„erst seit kurzem mit Aufmerksamkeit unter-
„suchte Naturerscheinung, noch viele dunkle
„Seiten dar, die nur durch fortgesetzte Beobach-
„tungen und Versuche in ein helleres Licht ge-
„setzt werden können. Eben deshalb scheint

„es aber auch Pflicht zu seyn, keine Erfahrung
„der öffentlichen Bekanntmachung zu entziehen,
„welche entweder als ein empirischer Beweis
„für die Realität des thierischen Magnetismus
„überhaupt, oder als ein Beitrag zu den Mate-
„rialien für eine künftige Theorie desselben,
„von einigem Interesse für die Wissenschaft
„seyn kann.“

Ja, was Ihnen, mein Freund! das Gerücht verkündet hat, ist wahr. Ich habe wirklich zwei Monate lang eine Dame magnetisirt und dieselbe mit Gottes Hülfe wohl auf immer von ihren Krämpfen geheilt. — Es war indess für mich kein leichtes Geschäft. Sie kennen die Arbeiten des Livländischen Landpredigers, die, besonders bei den größern Stellen, im Herbste sich so sehr häufen, daß er nur mit Einbruch der Nacht seine Kirchspiels-Schul- und Lehrkinder entlassen und sich auf seinem einsamen Studirzimmer entweder mittelst eines Buchs von der auch den Körper angreifenden

Arbeit des Tags wieder erholen oder auch seine eigenen Kinder unterrichten kann. Da ich mich nun mehrere Wochen hindurch täglich um drei Uhr von allen Geschäften losgemacht haben mußte, indem ich entweder selbst zu meiner Kranken fuhr, die zum Glück nur eine Werst von mir entfernt war, oder dieselbe, als sie sich von ihren ausgestandenen großen Leiden nach und nach erholte, abwechselnd auch in meinem Hause magnetisirte, und überdies immer eine große Menge Bekannter und Unbekannter aus der Nähe und Ferne zusammen kam, um sich von den Wundern des animalischen Magnetismus mit eigenen Augen zu überzeugen, oder, waren sie schon davon überzeugt, sich an denselben zu erfreuen und in ihrem Glauben und ihrer Hoffnung sich zu stärken: so verging gewöhnlich fast der ganze Abend. Zu dem kam noch, daß gar bald meine Verdauung, die seit vielen Jahren immer sehr regelmäßig gewesen war, in die größte Unordnung gerieth, sich zugleich auch eine Schlafsucht, die ich in meinem ganzen Leben nicht gekannt habe, und überhaupt ein so allgemeines Mißbehagen und eine solche Unlust zum Arbeiten bei mir einstellte, daß ich an

manchen Tagen zu nichts in der Welt aufgelegt war; und so erfuhr ich an mir alle die Folgen, die, nach Kluge, jeder Magnetiseur nach einer wirksamen Behandlung zu empfinden pflegt. Vielleicht wäre das Alles nicht so weit gekommen, wenn ich einen stärkern Körper hätte. Zwar haben Sie selbst oft ihren Scherz mit mir gehabt, wenn ich mir allerlei Krankheiten einbildete und mich nicht selten dem Tode nahe glaubte; aber so viel ist doch gewiß, daß meine Nerven erst seit einigen Jahren stärker geworden sind; früher durfte ich ja nicht einmal aus dem Schlafe geweckt werden, wenn ich nicht mit Zuckungen aufwachen sollte. Auch mag wohl die Anstrengung meines Geistes vorzüglich mitgewirkt haben, daß bei dieser Kur mein Körper mehr gelitten hat, als es sonst bei Andern der Fall seyn mag. Habe ich doch schon Jahre lang, besonders aber seit ich des sinnvollen Schubert's „Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft“, und Kluge's verdienstvolle „Darstellung des animalischen Magnetismus“ gelesen, mich innigst gesehnt, einmal eine Hellseherin zu hören und zu sehen und diese wundervolle Beglaubigung der Gottähnlichkeit und Unsterb-

lichkeit des menschlichen Geistes mit eigenen Augen zu schauen. Aber gewiss das war es auch, was, verbunden mit dem Wunsche, einer armen Leidenden zu helfen, mir alle Schwierigkeiten beseitigen und überwinden half, und ich habe jetzt, nachdem die Kur vollendet ist, große Ursache, Gott für das Glück zu danken, dessen er mich in den letzt vergangenen Wochen gewürdigt hat.

2.

Die Dame der ich mittelst des animalischen Magnetismus wieder zu ihrer Gesundheit verholffen habe, ist eine Frau von U***, und wird, wie sie mir selbst einmal im magnetischen Schlafe sagte, den 31sten März 30 Jahr alt. Es ist eine Frau von Verstand und Bildung, aber zugleich von grosser Reitzbarkeit, die wohl mit durch Lectüre, welche in frühern Jahren nicht immer die gewählteste sein konnte, nachher aber durch sehr bittere Erfahrungen und grosse Leiden an Körper und Seele, wo nicht erweckt, doch gewifs unterhalten und verstärckt worden ist; übrigens wird ihre

Wahrheitsliebe von Allen, die sie lange und genau kennen, unbedingt anerkannt. Sie ist dabei von mittlerer Statur, starkem Körper, und hatte, ehe sie ihre letzte Krankheit bekam, ein so gesundes Aeufere, dafs ihr gewifs kein Mensch ihre Kränklichkeit so leicht angesehen hätte.

Sie wollen wissen, wie meine Kranke zu den Krämpfen gekommen, und vermuthen, dafs vielleicht schon in ihren Kinderjahren der Grund zu dieser Krankheit bei ihr mag gelegt worden seyn. Da ich die Dame aber erst seit kurzem kenne, so kann ich Ihnen auch nur sehr wenig von ihrer Jugend sagen, und dieses Wenige ist mir selbst erst seit der Zeit, dafs ich sie magnetisirt habe, und zwar gröfstentheils durch Fragen, die sie mir im magnetischen Schlafe beantwortet hat, bekannt geworden.

Sie hat ihre Erziehung auf dem Lande erhalten, und ist daher härter und gesünder erzogen worden, als die Kinder vornehmer Aeltern, besonders in den grofsen Städten, in der Regel erzogen zu werden pflegen. Wir vernachlässi-

gen zwar gemeiniglich den Teint unserer Töchter, und haben nicht die Freude, daß sie sich schon in ihrem sechsten, siebenten Jahre in Gesellschaften fein benehmen, zierlich tanzen und mit Anstand und zuweilen auch wohl Leichtfertigkeit ein Gespräch anknüpfen und unterhalten können; aber dafür genießen wir auch das Glück, daß unsere Kinder stets fröhlich und gesund sind. — Meine Patientin hat vor 15 oder 16 Jahren durch Ansteckung den Ausschlag bekommen, welcher aber erst nach mehreren Wochen durch ärztliche Behandlung und ordentlichen Gebrauch geheilt worden ist, und daher auf ihre Gesundheit keinen nachtheiligen Einfluß gehabt hat. Vor 14 Jahren hat sie wegen einer Gemüthskrankheit an einem schweren Nervenfieber darnieder gelegen, und in ihrem 21sten Lebensjahre — vor 9 Jahren, sagte sie — hat sie abermals durch eine Gemüthskrankheit die ersten Krämpfe bekommen, welche bei jeder Aufregung, von Zeit zu Zeit wiedergekehrt sind. — Diefs bestätigt wohl mein obiges Urtheil über ihre Reitzbarkeit.

So viel auch Frau von U*** wider ihre Krämpfe ge-

braucht hat, so ist doch alles ohne Wirkung geblieben, und die Krankheit soll zuweilen über alle Beschreibung heftig gewesen seyn. So hat sie z. B. bei dem Tode eines ihrer Kinder, nach ihrer Versicherung, drei ganzer Wochen ohne Besinnung in Krämpfen gelegen. Nachdem sie aber, etwa vor zwei Jahren, einige Zeit bei dem Herrn Hofrath und Professor Kauzmann in Dorpat in der Kur gewesen, hielt sie sich wirklich selbst für ganz hergestellt, als sie am 28sten August des verwichenen Sommers, da sie eben in der Nachbarschaft bei einer Freundin zum Besuche war, plötzlich von ihren Krämpfen wieder heimgesucht wurde. Zwar erholte sie sich bald wieder; aber schon den 26sten September wurde sie, nach einer angreifenden Lectüre, von denselben abermals befallen. Da sahe ich diese Krankheit zum ersten Mal. Die Krämpfe waren Anfangs in allen Theilen des Körpers, aber zogen sich zuletzt in die Brust zusammen. Ich werde den Anblick in meinem Leben nicht vergessen. Mit aller Anstrengung meiner Kräfte war ich allein nicht im Stande, die Kranke im Bette zu erhalten, und der leiseste Fußtritt eines Menschen, das vorsichtigste Oefnen und Zuma-

chen der Thüren und Schränke, brachte die gewaltsamsten Erschütterungen hervor. — Der Rath und die Mittel des Herrn Dr. Dumpf zu Euseküll siegten zwar nach einigen Tagen über die Krämpfe, aber sowohl der Appetit, als auch der Schlaf, hatten sich bei der Kranken gänzlich verloren. — Dieser Frau mußte durch den animalischen Magnetismus geholfen werden können! Das war mein lebhaftester Gedanke, als ich zum ersten Mal Zeuge von ihren Leiden war, und nur die gerechte Furcht vor dem Schaden und dem Unglücke, das ich als Laie anrichten könnte, wenn ich ohne Mitwissen und Mitwirken des Arztes eine so wichtige Sache unternähme, hielt mich ab, einen Versuch zu wagen. Als ich aber nach einigen Tagen meine Ansichten dem Herrn Dr. Dumpf mittheilte, so war der nicht nur auch sogleich meiner Meinung, sondern er ermothigte mich sogar, wenn die Krämpfe wieder kommen sollten, mit dem Magnetismus einen Versuch zu machen; und das war denn die erste Veranlassung, daß ich etwas unternahm, was mir wohl viel Zeit gekostet, aber auch die schönsten Stunden, die seligsten Genüsse verschafft, und

mich oft mit nie empfundener heiliger Wehmuth erfüllt hat.
 „Es ist ein wohlthätiges Wunder, sagt Jean Paul, daß
 „derselbe Magnet, welcher uns mit seiner Nadel die zweite
 „Hälfte des Erdballes zeigte und gab, auch in der Geister-
 „welt eine neue Welt entdecken half“. Habe ich diese neue
 Welt mit allen ihren großen Wundern nun doch auch we-
 nigstens aus der Ferne erblickt!

3.

Schon nach einigen Wochen bekam ich Gelegenheit, meine Wirksamkeit für den animalischen Magnetismus zu erproben. Ich begleitete nämlich am 20sten October die Frau von U*** auf ein benachbartes Gut. Der Weg war gefroren und es konnte nicht fehlen das Dröhnen und Stossen der Droschka ihrem angegriffenen Körper nachtheilig seyn mußte. Wirklich fühlte sie sich auch auf dem Rückwege nicht wohl, und fiel, als sie, etwa eine Werst von meiner Wohnung, sich aus einem Krüge ein Glas Wasser hatte reichen lassen, in Ohnmacht. Sie wurde in meinem Hause

bewusstlos auf's Bett gebracht; aber kaum kehrte die Besinnung zurück, als sich auch die Krämpfe einstellten. Ich magnetisirte nun, ohne jemals Zeichen und Wunder gesehen zu haben, zum ersten Male in meinem Leben, jedoch gläubig und vertrauensvoll, einige Minuten; und siehe, schon bei der fünften oder sechsten Manipulation ließen nicht nur die Krämpfe nach, sondern die Kranke fiel auch bald in einen süßen Schlummer, aus dem sie erst nach anderthalb Stunden mit sichtbarer Heiterkeit erwachte, mich versichernd, daß sie in Krämpfen niemals so geschlafen habe und sich gestärkt fühlte. Ich hatte sie während der Manipulation vermuthlich einmal berührt, da hatte sie einen elektrischen Schlag empfunden. Nach vier Stunden kehrten die Krämpfe mit verdoppelter Kraft zurück. Ich war nun schon dreister, und magnetisirte zehn Minuten. Die Krämpfe, die wirklich schon recht stark waren, legten sich abermals bald, und die Kranke schlief bis an den Morgen sehr ruhig. Bei ihrem Erwachen sagte sie: daß ihr bei dem Magnetisiren so gewesen, als wäre sie aus einer großen Hitze in eine höchst angenehme Kühle gekommen.

Die Frau von U*** brauchte nun die ihr vom Herrn Dr. Dumpf verordnete Medicin. Zwar blieb sie einige Tage von Krämpfen frei, aber weder Schlaf noch Appetit kehrten zurück, und Verdauung und Menstruation waren in der größten Unordnung. Dabei nahm die Kranke zusehends ab, und wurde von Tag zu Tage elender. — Indefs hatte ich mich immer noch nicht bestimmt die Kur zu unternehmen; vielmehr schrieb ich, von der Frau von U***, die nun die Wohlthätigkeit des animalischen Magnetismus, von dem sie früher nie etwas gehört, aus Erfahrung kennen gelernt hatte, aufgefordert, an einen entfernten Arzt, von dem uns gesagt worden war, daß er schon in Deutschland glücklicher Magnetiseur gewesen, theilte ihm mit, was ich bereits für Versuche gemacht und wie ich die Frau von U*** für den animalischen Magnetismus empfänglich gefunden hätte, und bat ihn, die fernere Behandlung der Patientin zu übernehmen.

Am 28sten October mußte ich abermals magnetisiren, als die Krämpfe schon wieder zu kommen drohten, und hemmte sogleich deren völligen Ausbruch. Aber am 3ten

November, Abends, wurden sie noch heftiger. Zwar half der animalische Magnetismus, und die Kranke fiel sogleich in Schlaf; aber die Krämpfe, besonders die in der Brust, kehrten in der Nacht doch mehrere Male zurück, und den darauf folgenden Tag mußte ich einmal Vormittags und einmal Nachmittags magnetisiren.

Am 5ten November entschloß ich mich endlich, von der mir inwohnenden Kraft Gebrauch zu machen, und die Kur zu übernehmen. Ich wurde nämlich an diesem Tage gegen zehn Uhr Vormittags zu der Frau von U*** gerufen, und fand sie in dem bejammernswürdigsten Zustande. Sie hatte die heftigsten Brustkrämpfe, die mit einem sehr ängstlichen Hüsteln verbunden waren, dabei warf sie eine bedeutende Menge Blut aus. In dem Augenblicke, da ich ins Zimmer trat, kam auch der Herr Dr. Dumpf. Es war mir auf einmal, als wenn mich plötzlich eine göttliche Kraft durchströmte, und mein Glaube war felsenfest. Und in dieser Stimmung trete ich an das Bett der Kranken, fange an zu magnetisiren, und denken Sie sich, Freund! wie ich er-

griffen werden mußte, als sich die Krämpfe, die die ganze Nacht hindurch und den ganzen Vormittag über gewährt hatten, schon nach ein paar Minuten nachließen, alle Glieder sich zur Ruhe legten, und die Kranke in einen festen Schlaf fiel. — In derselben Stunde kam auch die Antwort von dem Arzte, an den ich, wie ich Ihnen oben meldete, geschrieben hatte. Er schreibt: „Ich ersuche Sie recht viele Erfahrung im noch immer dunkeln Reiche des thierischen Magnetismus an einer Leidenden zu machen, die Linderung von Ihrer hülfreichen Hand dadurch verspürt. Wollen Sie aber Ihr schönes Werk vollends krönen, und die abnorme Nerventhätigkeit in ihr voriges Gleichgewicht bringen, so müssen und sollen Sie alle Tage zur bestimmten Stunde Ihre Bemühungen von neuem beginnen. — Wenn Sie daher auf solche Weise einige Wochen die magnetische Manipulation fortgesetzt haben, so könnte es wohl seyn, daß Sie die Freude hätten, wie einst Ihr erhabener Herr und Meister auszurufen: dein Glaube hat dir geholfen!“ — Mein Entschluß war nun fest, und der Herr Dr. Dumpf verordnete, daß ich von nun an die Kranke täglich

20 Minuten lang magnetisiren sollte. Zugleich rieth er der Kranken zu einem Aderlaß. Sie wollte sich aus natürlicher Abneigung davon, lange nicht dazu verstehen; aber vielleicht war es schon die Gewalt, die ich bereits vermöge meines Rapports über sie hatte, daß sie sich endlich doch dazu entschloß. Wie nothwendig übrigens dieser Aderlaß gewesen, das hat sie nachher sehr oft im magnetischen Schlafe im Beisein vieler Zeugen wiederholt. Wäre sie nicht zur Ader gelassen worden, so wäre entweder die Auszehrung oder baldiger Tod erfolgt. — Auch hat sie uns die Ursache offenbaret, warum die Krämpfe in jener Nacht und an jenem Vormittage so heftig gewesen sind. Es wachte nämlich eine Freundin bei ihr, deren Mann, als die Krämpfe begannen, in der Angst seines Herzens durch ähnliche Manipulationen, wie er sie am Tage mich hatte machen sehen, die Leiden der Kranken lindern wollte. Er wußte aber damals freilich nicht, was er für Schaden anrichtete. — Ich hatte davon gehört, und frug daher später einmal meine Somnambule: hat Sie in der Nacht von 4ten zum 5ten November jemand magnetisirt? Ja. Wer? Hier nannte sie mir

den Namen des Mannes. War das gut? Nein, die Krämpfe wurden härter. — Und so ist es geblieben. Immer bekam sie Zuckungen, wenn sie jemand im magnetischen Schlafe berührte, den ich mit mir nicht in Rapport gebracht hatte. Noch am 19ten December machte ich in dieser Hinsicht eine merkwürdige Erfahrung. Es war eben Sonntag, und ich hatte über fünfhundert Kommunikanten gehabt. Acufserst ermattet glaubte ich mir das Magnetisiren dadurch zu erleichtern, daß ich einen sehr gesunden und erprobt rechtschaffenen jungen Mann bat, seine Hände, während ich magnetisirte, auf meine Schulter zu legen. Aber meine Somnambule merkte es sogleich, und fing an zu zucken.

Etwa um 3 Uhr Nachmittag kamen die Krämpfe wieder; ich magnetisirte nun zum ersten Male 20 Minuten. Gleich bei der ersten Manipulation legten sich die Krämpfe, und von dieser Zeit an habe ich jeden Nachmittag, ohne ein einziges Mal auszusetzen, magnetisirt. Auf Anrathen des Herrn Dr. Dumpf, magnetisirte ich am Abend noch

zehn Minuten lang ein Brennglas, und das that auch so gute Dienste, daß es, als in der Nacht die Krämpfe wieder zu kommen drohten, dieselben gleich beschwichtigte, indem die Kranke dasselbe auf ihre Herzgrube legte. — Von dieser Zeit an hat sie keine Krämpfe mehr gehabt, aufser am 6ten December.

4.

Sie wundern sich, mein Freund! daß meine Kranke schon bei der ersten Manipulation in den magnetischen Schlaf versetzt wurde, und folglich gleich in einen höhern Grad gelangte, ohne zuvor die niedern durchlaufen zu haben. Das ist aber nur Täuschung, denn dieß geschieht, wie schon Kluge bemerkt, nur in so fern, als die niedern Stufen, wegen des zu schnellen Darüberhingehens, oft nicht gehörig bemerkt und unterschieden werden können. Und so ist dieß wirklich auch bei meiner Kranken der Fall gewesen. Einmal, es war in der Mitte der Kur, bedauerte sie im Schlafe

selbst, daß sie nicht in den höchsten Grad gelange, denn ihr Gefühl sage ihr, daß sie dann noch viel schöner empfinden und weit glücklicher seyn würde, als jetzt; und da ich darauf erwiederte, daß sie auch die ersten Grade übersprungen, antwortete sie: „Ich bin die ersten Grade nicht übersprungen, denn ich habe durch Sie viel früher dieselben „Empfindungen gehabt.“

Doch ich fahre nun fort, mit aller historischen Treue Ihnen über den Verlauf der Krankheit Bericht zu erstatten. Am 6ten November magnetisirte ich die Kranke zum ersten Male, ohne daß sie Krämpfe hatte. Sie erwacht nach 75 Minuten und fühlt sich sehr gestärkt, nur klagt sie über Kopfschmerzen. Ich lege meine flache Hand einige Minuten auf ihre Stirne und sie spürt augenblicklich Linderung; ein Experiment, das ich nachher immer mit dem besten Erfolg wiederholt habe. Auch magnetisire ich ihr ein Glas Wasser, was sie nach dem Erwachen trinkt. Sie sagt, es habe einen Metallgeschmack. Später, als sie jeden Tag solches Wasser trank, beschrieb sie es genauer, indem sie sagte, daß

es so schmecke, als wenn recht lange altes Eisen darin gelegen. Den darauf folgenden Tag leidet sie an fürchterlicher Beängstigung und starkem Herzklopfen. Ich magnetisire sie zur festgesetzten Stunde. Im Schlafe bewegt sie oft die rechte Hand. Die Kranke scheint nicht so ruhig zu seyn, als den Tag vorher, und erwacht schon nach 30 Minuten.

Die Beklemmung dauert fort und ihr Herz klopft fast hörbar. Sie fängt endlich an heftig zu schluchzen und bitterlich zu weinen. Ich magnetisire abermals einige Minuten lang, aber ob sie gleich wieder einige Augenblicke schläft, so will die Angst doch nicht weichen. Da lege ich eine Hand auf ihre Brust, die andere auf ihre Stirne, und nach wenigen Augenblicken schwindet der Kopfschmerz, die Beängstigung läßt nach und die Patientin wird zusehends munter. — Der Arzt beseitigte nun alle Medikamente und verschrieb ihr eine Mixtur, welche aus dem elix. visc. Hofm. und essent. castor. besteht, und verordnete ihr davon täglich 4 Theelöffel zu nehmen, was sie von nun an auch thut. Die Kranke empfand bereits die ersten wohlthätigen Folgen

des animalischen Magnetismus. Sie schläft in der Nacht in zwei Absätzen 1³ Stunden. Dieses Glück hatte sie in 6 Wochen nicht genossen. — Am 8ten November dauert der magnetische Schlaf schon eine ganze Stunde, und am 9ten November fünf Viertelstunden. Zwar hat sie in der vergangenen Nacht wenig geschlafen, aber sie sagte, daß das Gefühl von Seligkeit, das sie jetzt genieße, sie hinlänglich dafür entschädige. Auch stellt sich bei ihr der Appetit wieder ein. — Am 10ten November verkündigte mir meine Kranke mit großer Freude, daß sie in der vergangenen Nacht von 12 bis 5 geschlafen und heute auch mit vielem Appetit gegessen habe. Sie fühlte sich schon so gestärkt, daß sie wenigstens so lange das Bett verlassen und auf einem Stuhle sitzen konnte, als sie magnetisirt wurde und schlief. Das war mir nun eine große Erleichterung. Zwanzig Minuten lang eine Kranke, welche im Bette liegt, magnetisiren zu müssen, ist der unbequemen Stellung wegen, die der Magnetiseur annehmen muß, fürwahr keine Kleinigkeit. Ich war nach dem Magnetisiren oft so erschöpft, daß ich blaß wie eine Leiche, am ganzem Körper schwitzend und zitternd, mich eine

geraume Zeit erholen mußte, ehe ich wieder zu mir selbst kam. Nun, da sie auf einem Stuhle saß, war das Magnetisiren nicht halb so schwer mehr. Ich that an sie einige Fragen und -- denken sie sich mein Erstaunen -- als ich ein leises Bewegen ihrer Lippen bemerkte und sie zu lächeln anfang. Diese Versuche zum Sprechen und dieses Lächeln wurden den 11ten und 12ten November immer bemerkbarer, auch schüttelte sie an dem letztgenannten Tage mit dem Kopfe, als ich sie frug, ob ich sie wecken sollte. — O dieses Lächeln kann ich mit nichts in der Welt vergleichen. Denken Sie sich ein schönes, gutes Kind im Schlafe lächelnd; denken Sie sich das Kind, das in den sanften Armen der Mutter, von dem Engel des Friedens leise geküßt, nun der Seligkeit des Himmels sich erfreut, und doch haben Sie von dem Gesichte meiner Somnambule keine Vorstellung. Es lächelte kein Mensch, es lächelte ein seliger Engel aus einer andern Welt. — O, so werden wir dereinst auch lächeln, wenn uns der Genius des Todes freundlich die Hand reicht und wir die Erde mit dem Himmel vertauschen! — Als in der Folge die Gesundheit meiner Somnambule zunahm

und sie in den höhern Grad rückte, wo ihre Empfindungen lebhafter und deutlicher wurden, da änderte sich auch der Charakter ihres Gesichts. Sie war bildschön, verjüngt und glich an manchem Tage einem sechszehnjährigem Mädchen. Da lächelte ein seliger Mensch. Es sprach aus ihren Mienen tiefe Ruhe und völlige Genüge. Sie hatte eine Vorempfindung der ewigen Seligkeit. — Je mehr sie sich aber dem Ende der Kur näherte, desto mehr traten auch ihre natürlichen Mienen wieder hervor. Nur am 4ten Januar wurden sie wieder freundlicher, und am 10ten, wo sie zum letzten Male magnetisirt wurde, erglühete ihr Gesicht abermals von inniger Wehmuth und tief empfundener Seligkeit.

Ich eile Ihr Verlangen zu erfüllen, und mache Sie mit dem Fortgang meiner Kur bekannt. Am 11ten November bemerkte ich bei der Schlafenden stumme Bewegungen der Lippen, gleichsam fruchtlose Versuche zum Sprechen, und am 13ten beantwortete sie meine Fragen, wenn ich meine Hand auf ihre Herzgrube legte, mit Ja und Nein. Beim Erwachen empfand sie einen heftigen Frost, der erst um Mitternacht nachliefs. Den folgenden Tag sagte sie mir schon mit ganz vernehmlichen Worten: dafs sie durch den Magnetismus ihre Gesundheit wieder erlangen werde. Sie erwacht

zwar wieder mit starkem Frost, aber er läßt bald nach, als ich ihr einen warmen Stein unter die Füße legen lasse. Uebrigens ist sowohl ihr nächtlicher Schlaf, als auch ihr Appetit und ihre Verdauung, schon ganz vortrefflich. Stricken mag und kann sie aber nicht mehr, da ihr die Nadeln eine unangenehme Empfindung und ein heftiges Brennen und Ziehen in den Fingerspitzen verursachen, was sich dem ganzen Körper mittheilt und oft mehrere Stunden anhält. — Ihre Hände und Füße sind beim Magnetisiren gewöhnlich eiskalt. — Am 16ten befand sich meine Somnambule schon so gestärkt, daß sie sich, von nun an, nach dem Erwachen aus dem magnetischen Schlafe nicht mehr ins Bett zu legen braucht. Sie sagt mir an diesem Tage, daß sie zwar noch nicht zu Weihnacht, aber wohl im Frühling hergestellt seyn werde, und da ich sie frug, ob sie wohl jemals wieder Krämpfe bekäme? bejahete sie dies nicht nur, sondern fügte auch hinzu: „Der 6te December wird für mich ein dummer Tag seyn, „ich bekomme an demselben Vormittags Magenkrämpfe und „dann andere. Wenn sie beginnen, muß ich fünf Gran „Brechweinstein bekommen. Das Uebel entsteht durch ein

„Versehen in der Diät, dem nicht vorzubeugen ist. Der Magnetismus darf während der Krämpfe nicht angewendet werden „und nach dem 6ten December muß ich von der Medizin „(sie meinte die im vorigen Briefe genannte Mixtur) nicht „mehr, wie bisher, täglich nur vier Theelöffel, sondern wenigstens alle 2 Stunden einen Eßlöffel nehmen.“ — So sagte sie also gerade zwanzig Tage den letzten Paroxysmus von der Krankheit voraus, an der sie 9 ganze Jahre gelitten hatte, und von der sie, wie sie nachher gar oft versicherte, durch den animalischen Magnetismus auf ihr ganzes Leben würde befreit werden.

Sie können sich wohl denken, daß sowohl wegen der großen Dosis, welche sie sich von dem tartarus emeticus verordnet hatte, als auch anderer Ursachen halber, die Fragen über das, was den 6ten December mit ihr vorgehen würde, und was dann zu thun sei, an jedem der folgenden Tage wiederholt wurden, was eine Menge von sehr glaubwürdigen Menschen bezeugen können. Ihre Antwort blieb zwar in der Hauptsache immer eine und dieselbe; aber es ist Ihnen gewiß

nicht zuwider, wenn ich der Vollständigkeit wegen, jeden kleinen Zusatz, den sie in der Folge machte, mit der gewissenhaftesten Treue anführe. Schon am andern Tage sagte sie nicht, daß die Krämpfe durch einen Fehler in der Diät, sondern daher kämen, weil der Magen nicht gehörig gestärkt sei, was im Grunde eins und dasselbe war. Auf meine Frage: ob man den Brechweinstein nicht früher geben könne? erwiederte sie: „Das hilft nichts! Auch ein Aderlaß ist überflüssig, denn das Brechmittel läßt es gar nicht zum Blut- speien kommen. Die Krämpfe werden ein paar Stunden mit abscheulichen Schmerzen im Magen anhalten.“ Am 18ten November versicherte sie zwar, daß ihre Verdauung gut, aber der Magen noch nicht in Ordnung sei; und am 21sten, daß sie sich nach dem Brechmittel einigemal übergeben werde, dann würde es ihr leichter werden; die Krämpfe bekäme sie in meinem Hause. — Der Arzt hatte bereits am 19ten November den Gebrauch der ihr verordneten Mixturen dahin abgeändert, daß sie, statt des Tags nur 4mal einen Theelöffel zu nehmen, von nun an alle 2 Stunden einen davon zu sich nehmen sollte, aber das Uebel wurde dadurch

doch nicht gehoben; denn da ich mich den 22sten bei ihr erkundigte, ob sie, seit sie ihre Medizin verdoppele, eine Stärkung fühle, gab sie zur Antwort: nein, der Magen ist immer noch schwach. — Den 24sten November bestimmte sie die 8te oder 9te Stunde, in welcher die Krämpfe ihren Anfang nehmen würden; die 5 Gran Brechweinstein mußten ihr aber nicht etwa nach und nach, sondern in einem Eßlöffel Wasser auf einmal eingegeben werden. Es werde bei ihr auch auf den Stuhl wirken. — Am 25sten, wo sie bereits ihr Inneres sehen konnte, waren die Speisen vom Mittag schon verdaut, und doch sollte Magenschwäche bald Krämpfe herbeiführen. Mit welcher Deutlichkeit durchblickte also die Somnambule das in seinen Keimen noch schlummernde Zukünftige! Auf meine Frage: an welchem Tage in der Woche ist der 6te December? antwortete sie ungewöhnlich laut: an einem Montag. Den 26sten November versicherte sie, die Krämpfe würden um 7 oder 8 Uhr anfangen. Weniger Brechweinstein, etwa 2 Gran, würden ganz und gar nicht wirken. Den darauf folgenden Tag frug ich sie: ob sie nicht schon eine Anlage zu dem Krampfe in ihrem Magen

spüre? „Ja, erwiederte sie, ich als heute nicht mit so gutem „Appetit. Der Fehler ist durch zu vieles Essen entstanden.“ — Den 28sten November bestimmt sie statt 5 Gran Brechweinstein, 5 bis 6 Gran und wiederholt es abermals, daß ich sie während der Krämpfe nicht magnetisiren dürfe, fügt aber hinzu, daß meine Gegenwart die Schmerzen lindern und die Krämpfe erleichtern würde. Das Uebel entstehe durch Ueberladung des geschwächten Magens. Sie kann aber nicht bestimmen, wie oft sie sich übergeben werde. Sie ändert ihre frühere bestimmte Meinung, daß sie die Krämpfe in meinem Hause bekomme, indem sie auf meine Frage: wo sie sich den 6ten December befinden werde? antwortet: „es ist mir, als wenn ich bei Ihnen seyn werde.“ — Den 29sten November sagt sie: „der Magen ist nicht gut, die Speisen vom Mittag sind noch nicht alle verdaut.“ — Am 1sten December blieb sie dabei, daß es ihr sei, als wenn sie die Krämpfe in meinem Hause bekommen werde; sie könne davon zwar keinen Grund angeben, habe aber davon ein Vorgefühl. Bei den 5 Gran Brechweinstein bleibt es. Wenn man ihr weniger gäbe, bekomme sie die Krämpfe doch noch einige Male.

Der Magen müsse recht ausgereinigt werden. — Den 3ten December hat sie gar keinen Appetit zum Essen mehr, und die Speisen liegen ganz unverdaut im Magen, der schwach ist, doch befindet sie sich wohl. Die Krämpfe werden den 6ten des Morgens früh um 7 Uhr ausbrechen. — Am 4ten antwortete sie auf meine Frage, in welchem Hause sie die Krämpfe bekommen werde? „Nun wahrscheinlich hier bei mir.“ Warum? „Weil Sie mich bei sich nicht haben wollten.“ — Die Speisen liegen alle unverdaut in der Mitte des Magens. Der Magenmund ist ziemlich geschlossen. Die Somnambule hat indess auch heute wieder Oeffnung gehabt. Je schneller sie das Brechmittel bekommt, desto eher werden die Krämpfe aufhören. — Beim Uebergang aus dem magnetischen in den natürlichen Schlaf, bemerkte ich an diesem Tage kleine krämpfhafte Zuckungen, auch schien es, als wenn die Kranke sich beim Sprechen anstrengen müßte. Am 5ten December befindet sich die Somnambule zwar wohl; aber sie hat Mittags nur wenig genossen. In ihrem Magen liegen die Speisen unverdaut. Die Krämpfe kommen Morgen früh um 7 Uhr. Kein anderes Mittel würde

so wirksam seyn, um den Magen ganz anzuleeren, als der Brechweinstein. Die Kranke bewegte an diesem Tage, während des Schlafs oft die Finger, weifs es aber nicht, dafs sie sie bewegt. — Werden die Krämpfe morgen früh plötzlich kommen? „Es liegt schon jetzt in den Nerven.“ Werden Sie denn nicht schon früher leiden? „Ich werde fast gar nicht schlafen.“ Was bestimmen Sie sich zu morgen für eine Diät? „Ich werde fast nichts essen. Gegen Abend werde ich gleich anfangen von meiner Medizin einen Eßlöf- felvoll zu nehmen, und damit alle zwei Stunden fortfahren.“ Weswegen haben Sie sich eine so grofse Dosis Brechweinstein bestimmt? „Es liegt in meinem Gefühl, was mir schädlich und nützlich ist.“ — Die Somnambule hat gegen das Ende des magnetischen Schlafs häufig Zuckungen. Auch sprach sie an diesem Tage merklich leiser als bisher.

Sie schreiben mir, dafs in Ihrer Gegend viele, selbst anerkannt verständige und gescheute Personen, an den Wirkungen des Magnetismus, wie ich sie Ihnen geschildert habe, zweifeln. Ich enthalte mich aller Polemik und erinnere Sie

hierbei nur an eine Stelle aus Wagners herrlicher Isidora. Es heist da einmal von unsern Zeitgenossen, die anfangen zu glauben: was ihr Verstand nicht fasse, das sei auch nicht für sie da. „So mußten sie denn endlich zum wirklichen Un-
 „glauben herabsinken, in dessen Tiefe sie sich selbst und
 „die vom Körper unabhängige Fortbestehung ihres Grund-
 „wesens zu läugnen wagten. — War nun wohl die Ent-
 „deckung des vitalen Magnetismus — an welcher der Ver-
 „stand weit weniger Theil hat, als die Erfahrung — ein Werk
 „des so genannten Zufalls — oder müssen wir sie nicht viel-
 „mehr als eine wichtige göttliche Offenbarung betrachten,
 „über welche der allzuklug gewordene Menschenverstand
 „anfangs höhni sch lachte, um jetzt dieselbe — anzu-
 „staunen?“

6.

Ehe ich Ihnen die Geschichte des merkwürdigen 6ten Decembers gebe, müssen Sie mir schon erlauben, noch einiges nachzuholen, was sich in physischer Hinsicht seit dem 16ten November mit meiner Somnambule zugetragen hat. Bis dahin hatte ich immer 20 Minuten lang magnetisirt, aber am 18ten November befahl sie mir, sie täglich 5 bis 6 Minuten länger zu magnetisiren, was ich auch vom 19ten November an thue. Sie bestimmt die Dauer der Kur überhaupt auf 5 bis 6 Wochen. „Wenn Ihr Einfluss aufhört“, sagte sie zu mir, „und ich nicht mehr einschlafe, werde ich gesund

„seyn, und die Krämpfe in meinem Leben nicht wieder be-
 „kommen“. Auch verordnete sie sich für jeden Tag ein
 Glas magnetisirtes Wasser, was ich, wie sie am 21sten No-
 vember näher bestimmt, 14 Minuten lang magnetisire.
 Es stärkt. „Im Magen, sagte sie, sind auch Nerven, denen das
 „Wasser wohl thut.“ — An diesem Tage sagte sie auch, daß es
 zwar für jetzt hinlänglich sei, daß sie täglich 25 Minuten lang
 magnetisirt werde, aber wenn den 6ten December die
 Krämpfe würden überstanden seyn, dann müsse ich sie 30
 Minuten magnetisiren. — Am 22sten November frug ich
 sie: wann ich sie zum letzten Male magnetisiren würde?
 Die Antwort war: „den roten Januar“. Darauf sagte sie
 mir noch, daß ich schon einige Tage früher würde aufhören
 müssen, aber den roten Januar werde sie noch einmal ein
 Bedürfnis darnach fühlen. — Am 1sten December erkun-
 digte ich mich, an welchem Tage ich das Magnetisiren zum
 ersten Male aussetzen würde? „Das weis ich so genau
 „nicht, erwiederte sie: aber wenn ich einmal nicht schlafe,
 „wenn Sie schon 5 Minuten magnetisirt haben, dann kön-
 „nen Sie ohne Gefahr das Magnetisiren über den Tag aussez-

„zen. Das wird aber erst nach den letzten Krämpfen kommen, etwa nach 8 oder 14 Tagen; und wenn ich noch länger, als 5 Minuten zubringe, ehe ich einschlafe, so können Sie auch ein paar Tage aussetzen.“ Am 5ten December nannte sie mir wieder den roten Januar, als den Tag, an welchem ich zum letzten Male magnetisiren würde. Ich frug sie: auf welchen Wochentag der rote Januar falle? und als sie mir antwortete: dafs sie das nicht wisse, mußte ich auf Anrathen ihres Arztes, der eben zugegen war, diese Frage wiederholen. Ich drückte dabei meine Hand fest auf ihre Herzgrube, und bat sie, recht darüber nachzudenken. Sie besann sich lange, aber endlich sagte sie ganz richtig: der rote Januar fällt auf einen Montag.

Auch in Hinsicht der Mixtur, die ihr, wie Sie sich erinnern, der Arzt gleich zu Anfang der Krankheit verordnet hatte, traf sie einige genauere Bestimmungen. Sie sollte anfangs davon täglich 4 Theelöffel nehmen, da sie aber den roten November gesagt hatte: dafs sie von dieser Medicin, (welche sie übrigens zu wiederholten Malen als diejenige ge-

priesen, die ihr am zuträglichsten sei, versichernd, daß für sie keine bessere gefunden werden könne) nach den Krämpfen am 6ten December, alle zwei Stunden wenigstens einen Eßlöffel voll nehmen müsse, hatte ihr der Arzt, wie ich Ihnen auch schon geschrieben, am 19ten November verordnet, alle zwei Stunden einen Theelöffel zu nehmen. Als ich nun am 1sten December sie frug: ob ich in Hinsicht Ihrer Gesundheit noch etwas zu fragen hätte, schien sie sich lange zu besinnen, und antwortete endlich: „Ich muß von „der Medicin, die ich habe, gleich nach den Krämpfen alle „zwei Stunden 1 Eßlöffel voll nehmen; aber wenn ich beim „Magnetisiren in 5 Minuten nicht einschlafe, dann kann die „Portion wieder verringert werden. Das Einnehmen kann „schon 8 Tage früher aufhören, als das Magnetisiren“.

Am 22sten November ohngefähr sollten ihre Regeln eintreten, da sie aber am 25sten noch nicht erschienen, so konnte zwar die Somnambule, welche bereits ihr Inneres sahe, nicht den Grund davon angeben; aber sie versicherte, daß es von keinen üblen Folgen seyn werde. In der Nacht

vom 27sten bis zum 28sten traten sie endlich ein, die Patientin schlief in derselben nicht nur wenig, sondern bekam auch den 28sten nach dem Abendessen heftige Schmerzen im Unterleibe, die zwar durch das Auflegen meiner Hände auf ihre Herzgrube, auf eine kurze Zeit nachliessen, aber nach meiner Entfernung doch wiederkehrten und die ganze Nacht hindurch anhielten. Den folgenden Tag erklärte die Somnambule die gestrigen Schmerzen für Folge der unterdrückten Regeln, und verordnete sich ein viertelstündiges Fufsbad mit Salz und Asche. Am 30sten früh schienen sie wieder in Ordnung zu seyn, aber gegen Abend stockten sie abermals, und die Kranke schlief in der darauffolgenden Nacht wenig oder gar nicht und klagte über Herzklopfen und Kopfschmerzen. „Es kann wohl seyn“, — sagte sie am 1sten December im magnetischen Schlaf, — „dafs ich mich „etwas erkältet hatte; und weil das Andere in Unordnung „war, so stieg das Blut alles herauf.“ Indefs war am Tage Alles wieder in Ordnung. — Ich muß hier bemerken, dafs Kluge es für schädlich hält, wenn der Magnetiseur, in der Menstruationszeit seine Hand auf die Herz-

grube der Somnambule hält. Ich wollte diesem Schaden vorbeugen, und erkundigte mich, mehrere Tage vor dem Eintritt der Regeln, angelegentlich bei meiner Kranken, ob es ihr schaden würde, wenn ich während der Zeit, daß sie menstruirte, meine Hand zuweilen auf ihre Herzgrube legte? und sie verneinte dießs jedesmal. Ich glaubte also mich auf sie verlassen zu können, und das nicht mit Unrecht. Es hat auch, wie sie nachher versicherte, nicht geschadet; im Gegentheil sei das Auflegen meiner Hände ihr immer angenehm und wohlthätig.

Sie erinnern sich, daß der magnetische Schlaf anfangs nicht einmal eine Stunde dauerte. Dieser wurde aber nach und nach länger, und meine Somnambule schlief endlich etwas über zwei Stunden. Doch war das nicht bestimmt. Bald schlief sie längere bald kürzere Zeit. Es wechselt, sagte sie selbst. Aber schon am 18ten November verkündigte sie: daß nach dem 6ten December der Schlaf 3 bis 4 Stunden dauern würde.

Auch in Hinsicht der Diät schrieb sich meine Somnambule

in dieser Zeit manches Bedeutende vor. Sie hat z. B. von jeher überaus gerne Thee getrunken und denselben wohl oft in Uebermaafs genossen, und dadurch sich Schaden gethan. Im magnetischen Schlafe nahm sie sich vor, nicht mehr als 2 Tassen zu trinken, und bat, sie im wachenden Zustande daran zu erinnern. Mäfsig genossen, sagte sie, schadet der Thee nicht. — Da ich gesehen hatte, dafs sie zuweilen zu der letzten Tasse einen Theelöffel voll Rum nahm, so fragte ich sie, ob sie das fortsetzen könne? und sie erwiederte (was sich so mancher Grogtrinker zu Herzen nehmen könnte): „Der Rumm schwächt den schwachen Magen; aber Wein „ist sehr schön.“ — Bier hat sie nie getrunken, und auch der Kaffee ist ihr seit 14 Jahren dadurch, dafs sie in ihrem Nervenfieber eine gewisse Medizin damit hat einnehmen müssen, so zuwider geworden, dafs sie ihn von dieser Zeit an auch nicht mehr trinkt; aber doch versichert sie, dafs ihr beides zuträglich seyn würde, wenn sie nur ihren Widerwillen überwinden könnte.

Früher waren während des Magnetisirens Hände und

Füße der Patientin gewöhnlich eiskalt, aber auch dieses Symptom ist nach und nach verschwunden.

Die Somnambule befand sich in diesen Tagen so wohl, daß sie in der Nachbarschaft Besuche machte.

Mein nächster Brief handelt vom 6ten December.

7.

Die Kranke hatte, wie ich Ihnen bereits gemeldet, am 5ten December gegen das Ende des magnetischen Schlags häufige Zuckungen, auch befand sie sich, als sie erwachte, nicht wohl, doch wurde sie beim Thee wieder heiter. In der Nacht aber hat sie, wie uns nachher eine ihrer Freundinnen sagte welche bei ihr wachte, gar nicht geschlafen. Bei mir nächtigten der Herr Dr. Dumpf, um früh gleich zur Hand seyn zukönnen, und der Herr Dr. Girgensohn mit dem Herrn Assessor von Löwenstern, welche aus Wolmar gekommen waren, um die von meiner Somnambule 20 Tage vorausgesagten Krämpfe mit anzusehen.

Ob sie gleich bestimmt hatte, daß diese gegen 7 Uhr ihren Anfang nehmen würden, so war ich doch schon um 3 Uhr wach, und bereit auf den ersten Wink zu ihr zu eilen. Aber ich wurde erst halb sieben zu ihr gerufen. Als ich mit den oben genannten Herren ins Krankenzimmer trat, fanden wir auch schon den Herrn Grafen Karl von Dunten aus Pollenhof, den Herrn Obrist-Lieutenant von Rennenkampf aus Helmet und den Herrn Rittmeister von Krüdener aus Friederichsheim, vor uns. Die Kranke plagte sich mit Uebelkeiten. Ich wünschte ihr zu dem heutigem Tage, als an welchem sie in ihrem Leben die letzten Krämpfe bekäme, Glück; aber sie konnte nur mit einem leisen Händedruck meinen Grufs erwiedern. Nun liefs der Herr Dr. Dumpf, im Beisein aller der genannten Herren, von dem Herrn Dr. Girgensohn Wage und Gewicht approbiren, und dann die 5 Gran Brechweinstein, welche er von dem Fellinschen Apotheker, Herrn Rathsherrn Schöler, bereits abgewogen und in einem doppelten Couvert zweimal versiegelt bekommen hatte, noch einmal überwiegen, und da das Gewicht auf's Haar zutraf, wurde ihr um 8 Uhr 33 Minuten,

die ganze Dosis in einem Eßlöffel Wasser, mit aller Vorsicht das davon ja nichts verschüttet würde, auf einmal eingegeben. Die Wirkung der Medicin war Würgen und Erbrechen einer gelbgrünlichen Flüssigkeit, im Ganzen von etwa 3 Pfund, die einen grünlichen Bodensatz gab, der vielleicht einen Eßlöffel betragen mochte.

Die Krämpfe, die mit anscheinend aufgehobenem Bewußtsein eintraten, waren über alle Beschreibung heftig, und 4 starke Männer waren kaum im Stande, die Kranke im Bett zu erhalten. — Sie hatte zwar gesagt, das meine Nähe ihr wohlthun würde, aber so groß hätte ich mir meinen Einfluß doch nicht vorgestellt, als er wirklich war. Entfernte ich mich einmal von ihr, so nahmen die Krämpfe gleich so überhand, das, wie gesagt, vier starke Männer mit aller Anstrengung ihrer Kräfte die Kranke halten mußten, und näherte ich mich wieder, so ließen, wenigstens die äußern Krämpfe, augenblicklich nach, und man sahe nur, das die Kranke innerlich litt. Kurz vor 11 Uhr hörten endlich die Krämpfe auf, und es trat wieder Bewußtsein

mit willkürlicher Bewegung ein, aber die Kranke hatte Kopfschmerzen und fühlte ein Pölnern im Unterleibe. — Sie können sich leicht vorstellen, daß von der großen Anstrengung ihr Gesicht ganz entstellt war; aber wie freudig war unser aller Erstaunen, als sich auf einmal ihre Mienen aufheiterten, der Mund lieblich lächelte und sie bereits in dem magnetischen Schläfe lag. Sie selbst glaubte in demselben, daß diesen meine Nähe herbeigeführt habe, und wirklich hatte sich sie, freilich ganz zufällig, mit den Augen leise figirt. Dieser Schlaf dauerte etwa eine halbe Stunde, in welchem sie unter andern sagte: daß der Brechweinstein seine Wirkung noch nicht ganz gethan, daß sie heute die letzten Krämpfe habe, daß sie glaube der Magen werde ganz gereinigt werden, daß der gegenwärtige magnetische Schlaf gut sei, denn er stärke; daß es aber nicht würde geschadet haben, wenn sie, wie sie am 28sten November gesagt, statt 5, 6 Gran Brechweinstein bekommen hätte, denn sie würde alsdann von ihrer Quaal eher befreiet worden seyn, und daß sie nach dem Erwachen wieder einige krampfhaftige Anfälle bekommen werde, die aber, wenn ich in ihrer Nähe bliebe

nicht heftig werden würden. Sie erwachte mit Kopfschmerzen, die ich wieder dadurch linderte, daß ich meine Hand auf ihre Stirne legte, und übergab sich wieder. Aber dadurch wahrscheinlich, daß ich meine Hand auf ihrer Stirne hielt, führte ich den magnetischen Schlaf zum zweiten Male herbei, in welchem sie sagte: daß vorzüglich die Nerven im Magen angegriffen wären, wodurch die des ganzen Körpers litten, daß meine Nähe ihre Nerven stärke und daß ich die magnetische Kraft immer in mir hätte, auch wenn ich nicht magnetisirte. Dieses Mal schlief sie etwa eine Viertelstunde, erwachte mit krampfhaften Zuckungen, die ich immer gleich durch meine Annäherung stillte, erbrach sich kurz vor 2 Uhr noch einmal, und hatte darauf eine starke Ausleerung. Abends um 10 Uhr erfolgte eine zweite.

Der Herr Dr. Dumpf liefs hierauf über das Alles ein Protokoll aufnehmen, welches von den genannten Anwesenden unterschrieben wurde.

Ich fahre fort Ihnen den Verlauf der Krankheit weiter zu erzählen. Am 6ten December Abends magnetisirte ich nun zur festgesetzten Zeit zum ersten Male 30 Minuten, und die Kranke nahm von ihrer Mixtur alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll ein. Ihre Sprache war an diesem Tage sehr leise, was wohl vorzüglich von der Anstrengung, die ihr das Erbrechen verursacht hatte, herrühren mochte. Uebrigens näherte sie sich ja nachgerade auch der Zeit, wo das Sprechen aufhören sollte. Es werde ihr immer schwerer, sagte sie, die Worte herauszubringen, doch könne sie vielleicht den

folgenden Tag vernehmlicher antworten; aber es war nicht so, denn das Sprechen schien ihr da noch schwerer zu werden, doch versicherte sie unter andern mit vernehmlicher Stimme, daß nun ihr Magen ganz gereinigt sei, und daß sie nur 8 Tage lang weder Fettes noch Saures genießen dürfe. Sie hatte zu Mittag sich nicht enthalten können, einige Bissen warmes Brot und Schweinbraten zu essen. Das machte mich besorgt, sie sagte aber, daß das Wenige ihr nicht geschadet habe, mehr würde allerdings schädlich gewesen sein. Sie bestimmt nun auch genau, daß ich nach 12 Tagen, wenn sie in 5 Minuten nicht einschläft, das Magnetisiren um 5 Minuten wieder abkürzen, und wenn sie einmal in 10 Minuten nicht einschläft, sie nur 20 Minuten magnetisiren soll. Auch den 8ten December sprach sie noch, jedoch mit sichtlicher Anstrengung; und es wurde ihr nach ihrer eigenen Versicherung sehr schwer, indess wurde es ihr leichter wenn ich meine Hand recht fest auf ihre Herzgrube drückte. Am 9ten December bewegten sich nur noch die Lippen und an dem darauffolgenden Tag verschwand auch dieses. Der Arzt rieth mir nun, mit der Kranken das Schreiben zu üben

Ich hatte zwar keine Hoffnung, daß mir das gelingen würde, weil sie mir selbst einmal ausdrücklich gesagt, daß sie, eben weil sie früher genäse, in keinen höhern Grad komme und folglich auch nicht werde schreiben können; aber der Arzt glaubte doch an die Möglichkeit und rieth mir vorher die Schreibmaterialien zu magnetisiren. Ich that dieß das nächste Mal. Meine Sonnambule nahm zwar sogleich die Feder ganz ordentlich in die Hand, aber so bald sie dieselbe zum Schreiben ansetzte, bekam sie so heftige Zuckungen, daß ich ihr sie sogleich wieder aus der Hand nehmen mußte. Ich frug sie hierauf, ob sie meine Fragen etwa mit Kopfschütteln verneinen und mit Nicken bejahen könnte? Sie wollte mir hierauf antworten, aber es war nichts zu verstehen. Nun hatte ich den glücklichen Einfall, sie zu fragen, ob sie ihre Finger zu bewegen vermöge, und da sie mir dieß augenblicklich mit der That bewies, so machte ich mit ihr ab, daß ihr rechter Zeigefinger Ja und der linke Nein, der rechte Daumen: ich glaube und der linke: ich weiß nicht, bedeuten solle, und siehe, ich hatte glücklicher Weise das Mittel gefunden, noch einige Tage mit ihr sprechen und

manches Wichtige, was namentlich auf ihren Körper Bezug hatte, erfahren und sonst noch manche andere höchst angenehme Erscheinung wahrnehmen zu können. Ich weiß nicht, ob dieser Versuch schon je gemacht worden ist; aber so viel ist gewiß, daß er bei Somnambulen, die nicht lange sprechen und von denen man doch über wichtige, ihren Gesundheitszustand betreffende Dinge Auskunft haben will und muß, höchst bedeutend werden kann. Ja wer weiß, ob er nicht selbst auch bei solchen Somnambulen, die gar nicht zum Sprechen kommen, wird angewendet werden können. — Die ersten Tage wurde ihr dieses Bewegen der Finger schwer, aber es wurde mit der Zeit immer leichter, und nachdem sie die Finger mehr oder weniger empor hob, desto bedeutender waren auch immer ihre Antworten. Aber diese Fingersprache konnte ich nur 8 Tage mit ihr sprechen, später vermochte sie die Finger nicht mehr zu rühren und sie zuckte nur mit dem rechten oder linken Arme, je nachdem sie etwas bejahen oder verneinen wollte.

Sehen Sie, mein geliebter Freund! wie mir bei dieser

Kur fast kein Tag vergangen ist, der nicht etwas Neues mitgebracht und mich und die vielen Menschen, welche gemeiniglich während des Schlags meiner Somnambule zugegen waren, erfreut und in Erstaunen gesetzt hätte.

Schon am 15ten December wurde es bemerkbar, daß die Nerven meiner Kranken an Stärke wieder gewonnen hatten. Sie gähnte nämlich nicht mehr so wie bisher, als ich sie zu der gesetzten Zeit besuchte, und schlief auch nicht augenblicklich ein, als ich sie mit den Augen figirte. Von diesem Tage an trat auch der voraus gesagte längere Schlaf ein, der einige Male über 4 Stunden dauerte. Bisher hatte sie immer, so lange sie schlief, auf dem Stuhl gesessen; aber nun sank schon während des Magnetisirens ihr Körper zusammen, und sie mußte nach demselben auf's Bett gebracht werden. Um

diese Zeit fing sie auch an meine Gedanken zu erkennen. — Am 18ten und 19ten December war die Somnambule im Schlafe sehr unruhig, sie richtete sich zu wiederholten Malen mit großer Kraft von selbst im Bette auf, und ich hatte viel zu thun, um sie wieder zur Ruhe zu bringen. Am letztern Tage entschlief sie, als ich genau 5 Minuten magnetisirt hatte. Ihre Vorherverkündigung traf also ein. Ich setzte daher von nun an das Magnetisiren einen Tag um den andern aus, und magnetisirte auch wieder nur 25 Minuten lang. Der Gebrauch des magnetisirten Wassers hörte auch auf und die Kranke nimmt von ihrer Mixtur von nun an nur alle 2 Stunden einen Theelöffel. An den Tagen, an welchen sie nicht magnetisirt wird, schläft sie doch auch noch um die bestimmte Zeit etwa eine Stunde lang. Am 21sten December erwacht sie schon nach 2 und einer halben Stunde und die Verklärung ihres Gesichts ist von nun an fast ganz verschwunden. Am 23sten December erfuhr ich von ihr mittelst der Bewegung der Hände, daß bei ihr ein Versehen vorgefallen, das aber nicht von Bedeutung sei, konnte aber wegen der Unzulänglichkeit unserer Sprache nicht erfahren, worin das Versehen

bestanden. Wirklich bekam sie auch an dem folgenden Tage, an welchen sie nicht magnetisirt wurde, um Mittagszeit Erbrechen, welches gegen 3 Stunden währte und heftige Kopfschmerzen zur Folge hatte. Ich fand sie, als ich zu ihr gerufen wurde, sehr unruhig, und es schien wirklich als wenn wieder Krämpfe kämen. Indefs wurde ich beruhiget, als sie ihrem Arzte sagte, daß die Regeln einträten. Diese kamen zwar schon nach 3 Wochen, aber da sie das letzte Mal 8 Tage länger ausgeblieben waren, so war es nun wohl die rechte Zeit; dennoch verursachten sie, wie die Somnambule selbst den nächsten Tag im magnetischen Schlafe versicherte, vorzüglich die Unruhe, die sie einige Tage über gehabt habe, ihre Genesung gehe übrigens ihren Gang fort. Am 25sten December magnetisire ich 10 Minuten ehe die Kranke einschläft, und von nun an magnetisire ich nur den 3ten Tag und zwar jedes Mal wieder nur 20 Minuten, und sie nimmt von ihrer Mixtur, so wie sie es beim ersten Anfang der Kur that, täglich 4 Mal einen Theelöffel. An den Tagen, wo sie nicht magnetisirt wird, schläft sie etwa eine Viertelstunde. Den 31sten December dauert ihr magnetischer

Schlaf nur ein und drei Viertelstunden; sie spricht aber wieder mehrere vernehmliche Worte, und von diesem Tage an schläft sie auch nicht an den Tagen ein, wo das Magnetisiren ausgesetzt wird.

Es war auffallend, daß in dieser Kur der Montag eine so wichtige Rolle spielte. Der 6te December, an welchem die magnetische Kranke die letzten Krämpfe hatte, der 20ste, an welchem Tage ich zum ersten Male Einen Tag, der 27ste, wo ich mit dem Magnetisiren 2 Tage aussetzte — immer war es ein Montag; und der 10te Januar, wo ich zum letzten Male magnetisirte, war auch ein Montag. — Ich machte die magnetische Kranke leider! dann erst darauf aufmerksam, als sie schon zu sprechen aufgehört hatte. Ich sagte einmal, als ich die Fingersprache eingeführt, daß der Montag ein bedeutender Tag sei, und sie antwortete mit dem rechten Zeigefinger: Ja. Ist es zufällig? Nein! Hat vielleicht der Mond auf diese Kur Einfluß? Nein! Wissen Sie aber die Ursache davon? Ja. — Abgefragt konnte diese nun wohl nicht werden. — Während der Zeit hatte sie zwar

nicht wieder mit Dinte und Feder, sondern mit Bleistift, den ich jedesmal magnetisirte, zu schreiben angefangen. Ich forderte sie daher auf, mir schriftlich darüber Auskunft zu geben, und sie schrieb am 16ten December: „Weil der „Montag der T“ — Sie zitterte und deutete mir nur noch schriftlich an, daß ich meine Hand auf die ihrige halten sollte. Ich berührte demnach mit meinem Finger ihre rechte Hand und sie fuhr fort zu schreiben: „Tag war, „an dem ich zuletzt an Krämpfen litt und die „völlig“ — Es kamen Zuckungen und ich nahm ihr Papier und Bleifeder. Den folgenden Tag ersuchte ich sie, während des magnetischen Schlags, abermals, mir die Ursache anzugeben, warum der Montag eine so bedeutende Rolle spiele, und sagte ihr die Worte, die sie bereits gestern darüber niedergeschrieben, und sie fuhr fort zu schreiben: „an- „gehende Genesung eintrat, und diese bei die- „ser göttlich schönen Kur nur immer von 7 zu 7 „Tagen gradweis zunimmt und fortschreitet.“*)

*) In dem angehängten Facsimile ist oben die Handschrift

— Am 4ten Januar mußte ich sie 16 Minuten magnetisiren, ehe die Genesende in den magnetischen Schlaf fiel, der nicht ganz eine Stunde dauerte; aber den 10ten Januar, wo sich das Bedürfnis, noch einmal magnetisirt zu werden, durch Schläfrigkeit und Gähnen ankündigte, entschlief sie, nachdem ich sie nur 4 Minuten magnetisirt hatte. Sie sprach an diesem Tage wieder ganz deutlich, ihr Gesicht war wieder verklärt, und kurz vor dem Erwachen aus ihrem letzten magnetischen Schlafe, der wieder über 3 Stunden gedauert hatte, bestätigte sie zu meiner und aller Gegenwärtigen Freude ihre Genesung mit den Worten: „Nun bedarf ich „der Hülfe des Magnetismus nicht mehr; meine „Nerven sind gestärkt, sie sind eben so wie sie „es vor den ersten Krämpfen waren.“

Hat Ihnen meine Erzählung von der Krankheit und der nach und nach erfolgten Genesung der magnetisirten Kranken

meiner Somnambule während des magnetischen Schlafs, unten ihre gewöhnliche Handschrift nachgebildet.

lange Weile gemacht, so verzeihen Sie mir. Da Sie meine Briefe auch andern mittheilen, so war diese trockene Darstellung wohl nöthig; vielleicht ist es gerade diefs, was diesen oder jenen am meisten interessirt.

IO.

Sie wollen wissen, was für Manipulationsarten ich angewendet, und welche ich für die wirksamsten gefunden habe. Ich eile Ihr Verlangen zu erfüllen. Als ich im October und November des verwichenen Jahres an der Nervenpatientin die ersten Versuche mit dem Magnetisiren machte, konnte ich, zumal da ich erst später im Stande war, den Arzt zu Rathe zu ziehen, in dieser Hinsicht mich nicht einmal belehren, denn ich hatte mein Exemplar von Kluge's „Darstellung des animalischen Magnetismus“ gar nicht zu Hause, und da ich vor länger als einem Jahr das

Werk zum letzten Male las, war der Abschnitt über das mechanische Verfahren gerade derjenige gewesen, worauf ich die geringste Aufmerksamkeit gerichtet hatte, indem ich mir damals wohl nicht träumen liefs, dafs ich einmal selbst eine magnetische Behandlung übernehmen würde. Ich traf also zufällig auf die expandirte Digitalmanipulation, indem ich meine Hände und Fingerklauenartig ausbreitete, und von dem Kopfe der Kranken bis zu deren Füfsen, in einer geringen Entfernung an ihrem Körper, ohne jedoch denselben gefissentlich zu berühren, herunterfuhr. Um aber durch entgegengesetztes Streichen die hervorgebrachte Wirkung nicht wieder aufzuheben, kehrte ich jedes Mal in einem nach aussen laufenden Bogen zurück. Da ich jedoch dabei die innere Fläche der Hände abermals nach der Kranken zu richtete, so belehrte mich, gleich in den ersten Tagen der Kur, der Herr Dr. Dumpf, dafs ich, wenn ich zurückginge, die Hände wenden und mit der Rückseite derselben in einem Halbkreise zurückkehren sollte, um nicht umsonst Kraft zu verlieren; und diese Manipulation ist im Ganzen durchgängig von mir beibehalten worden. So oft ich mit

einer andern einen Versuch machte, bat mich die Somnambule bei der gewöhnlichen zu bleiben, weil diese am wohlthätigsten auf sie wirke, nur müsse es eher schnell als langsam geschehen. — In der ersten Zeit brachte sie ihr Kühlung, nachher aber immer das Gefühl von einer angenehmen Wärme hervor. Einige Male machte ich einige Striche mittelst der Daumen, aber das war ihr, wie sie mir nachher im magnetischen Schlafe sagte, zu hart und zu scharf. Oefters hauchte ich sie auch an. Dieses Anhauchen war zwar, nach ihrer Versicherung, nicht angenehm, aber es stärkte, und sie bat mich, dafs ich sie während ich magnetisirte, zugleich auch adspiriren sollte. Indefs mochte es ihr doch zu starck werden, und sie untersagte es mir wieder. — Wenn sie aus dem magnetischen Schlafe mit Kopfschmerzen erwachte, so empfand sie gewöhnlich Linderung und Hülfe wenn ich meine flache Hand eine Zeitlang auf ihre Stirne hielt, und legte ich meine Hand auf ihre Herzgrube, so war dies, wie jede Berührung meiner Hand, entweder schmerzstillend, oder wohlthuend und stärkend. Hielt ich bei Kopfschmerz den Daumen auf ihrem rechten, und den kleinen

Finger auf dem linken Schläfe, so war das immer zu stark, und verursachte eine zu große Hitze. Auch habe ich sie öfters mit dem Fingern meiner Augen in den Schlaf gebracht. In der Mitte der Kur durfte ich sie nur ansehen, und sie entschlummerte. Ich selbst fühlte bei diesem Fingern eine unbeschreibliche Wärme aus meinen Augen strömen, die sie gleichfalls empfand. Natürlich nahm ich dabei meine Brille ab. Doch gar zu oft habe ich dieses Fingern der Augen nicht versucht, weil ich fürchtete meine Kurzsichtigkeit dadurch zu verstärken. Trat sie aus dem magnetischen in den natürlichen Schlaf, und erwachte sie endlich auch aus diesem, so ventilirte ich gewöhnlich 3 bis 4 Mal, indem ich mit den flachen Händen und zusammen gehaltenen Fingern, in einer geringen Entfernung von der Kranken, mäfsig schnell herabfuhr, und dadurch einen gelinden Luftzug hervorbrachte. Dieses Fächeln, Kalmiren, verscheuchte jedesmal die Benommenheit des Kopfs, und erleichterte das Erwachen, das in den ersten Tagen der Kur schnell geschah, als aber der Schlaf länger dauerte und die Genesung immer mehr eintrat, schwerer wurde. Sie rieb sich da gewöhnlich eini-

ge Minuten lang mit den Händen die Augen. — Die Wirkung des Magnetisirens hielt, nach ihrer Versicherung, 12 bis 15 Stunden an. — Den einen Tag fühlte sie mein Ausströmen stärker als den andern; das mochte wohl vorzüglich mit von der Disposition meines Körpers herrühren. Das Fluidum aber sah sie von mir nicht ausgehen, ob sie es gleich fühlte, und sagte: dafs sie es gewifs sehen würde, wenn sie in den Grad käme, wo sie auch die äufsern Gegenstände wahrnehmen könnte, aber ihre Genesung träte früher ein. — Sie hatte einige Male nach dem Erwachen aus dem magnetischen Schläfe, magnetisches Wasser getrunken. Am 21sten November verlangte sie es täglich zu trinken, und verordnete: dafs ich es 14 bis 15 Minuten magnetisiren müsse. Das Wasser behielt, nach ihrer Versicherung, 7 bis 8 Stunden die stärkende Kraft.

Ich füge Ihnen hier noch einige Urtheile bei, die meine Somnambule selbst über den animalischen Magnetismus gefällt hat. „Er wirkt vorzüglich auf die Nerven. — Wenn die Nerven zu sehr angestrengt werden, (sagte sie einmal,)

„so entstehen Krämpfe. Der Magnetismus strärkt sie wieder. — Wäre ich, (fügte sie eines Tages hinzu) nicht „magnetisirt worden, so hätte ich ein ganzes Jahr unter „Krämpfen so qualvoll zugebracht, als die letzten Monate.“ — Sie wurde einmal gefragt: ob der Magnetismus auch auf den Geist wirke? und sie antwortete: „er stärkt den Körper und „erhöht die Seelenkräfte.“ — Sie bedauerte sehr oft, daß sie nicht in einen noch höhern Grad käme, und daß mit der Zeit nur ihr Schlaf immer fester und stärker würde, denn mit jedem Grade veredle sich die Empfindung. Zwar werde sie in dem tiefen Schafe auch so schön, ja wohl noch schöner fühlen und empfinden, nur werde sie ihre Gefühle nicht in Worte übertragen können; sie werde, wo möglich, noch seliger seyn. — Auch die moralische Wirkung des animalischen Magnetismus erkannte sie. Sie hatte gehört was mir ein bedeutender Mann zurück geschrieben, als ich ihn mit meiner Kur und dem glücklichen Erfolg derselben bekannt gemacht hatte. Ich frug sie im magnetischen Schlaf, wie *** den Magnetismus nähme, und sie antwortete: „so wie jeder „gutdenkende Mensch ihn nehmen muß.“ Ein anderes Mal

sagte ich ihr, daß *** von den Erscheinungen des Magnetismus, so oft er sie sähe, innigst ergriffen würde, und sie erwiderte: „das ist ein Beweis, daß es ein guter Mensch ist.“ — Es war einmal, während sie in dem magnetischen Schlaf lag, ein Herr ** zugegen, mit dem sie nicht in dem besten Verhältnisse steht, und ob er sich gleich vor ihrem Erwachen wieder entfernte, so hatte sie es nachher doch von den Hausgenossen erfahren, daß er bei ihr gewesen. Den nächsten Tag bezeugte sie im magnetischen Schlaf darüber ihr Mißvergnügen, und sagte: daß es ihr nicht ganz angenehm sei, daß ** gestern bei ihr gewesen. Aber, versetzte ich, es ist doch gut, wenn recht viele Menschen die Wirkungen des Magnetismus sehen. „Ja, antwortete sie, wenn „sie sich nur davon überführen lassen!“ — Deuten sie es nicht falsch, wenn ich Ihnen von meiner Hellseherin auch noch folgendes Urtheil mittheile: „Der immoralische Mensch „wirkt als Magnetiseur nicht wohlthätig.“ (Ich erwiderte: Aber doch auf den Körper kann er wirken!) „Nicht einmal „auf den, entgegnete sie; er würde eine nachtheilige Wirkung „hervorbringen, die das Uebel immer verschlimmern würde.“

Uebrigens versicherte sie oft, dafs, obgleich das Magnetisiren sie stärke, ich mir doch dadurch nichts entziehe, und dafs meine Gesundheit dabei nicht leide.

Ich habe Ihnen schon gesagt, dafs sie vor der Kur nie etwas von dem animalischen Magnetismus gewußt hat. Diefs versicherte sie auch im magnetischen Schlafe selbst, und wenn sie gefragt wurde, wie sie doch so davon sprechen könne? gab sie zur Antwort: Das Gefühl liegt in mir.

II.

Die magnetische Kranke hat ihr Inneres mit der größten Klarheit gesehen. Sie erkannte nicht etwa nur einzelne Theile desselben, sondern sie sah, mittelst der schönen innern Kraft, das Ganze, und ihr war nichts dunkel. Schon am 20sten November, nachdem sie erst 16 Tage lang magnetisirt worden war, sagte sie, als ich meine Hand auf ihre Herzgrube hielt und sie frug: ob sie mir angeben könne, wie es auf dieser Stelle in ihrem Innern aussähe? dafs sie mir das erst nach vier bis fünf Tagen genau würde angeben können. Und das traf auch genau ein, denn am 25sten nahm

sie alle Theile ihres Innern deutlich wahr, beschrieb z. B. ihre Lungen, daß sie mehr dunkel als hell, übrigens nicht angewachsen und ganz gesund wären, die Milz sei bläulich roth, und eben so ohne Fehler, wie auch die Leber und das Herz. Das Gehirn habe ganz kleine Fäserchen. Alles sei bei ihr ohne Tadel.

Ich muß hier zweierlei bemerken. Die Frau von U*** hat außer der gewöhnlichen Kenntniß der innern Theile, die sogar jede Köchin haben muß, auch nicht den kleinsten Begriff von der Anatomie; ja sie hat in ihrem Leben nicht einmal anatomische Tafeln gesehen. Daher konnte sie manches gar nicht benennen. So antwortete sie z. B. einmal auf die Frage, worauf das Herz ruhe? auf einem Körper der quer durch die Brust gehet! und da ich sie frug, wie dieser Körper hiesse? erwiederte sie: Ich weiß nicht wie man ihn nennt. Nur dann erst, als ich ihr sagte, daß es das Zwergfell sei, sagte sie: Ja. Das zweite, was ich nicht übergelien darf, ist der Umstand, daß sie, so lange sie ihr Inneres wahrnahm, auf jede Frage, die ihr in dieser

Hinsicht gethan wurde, ohne Widerwillen, ja sogar gerne, antwortete. Man hat bemerkt, daß die Somnambulen mit Verdrufs ihr Inneres beschauen und davon Kunde geben, so bald sie darin irgend einen bedeutenden Fehler wahrnehmen. Da nun an meiner Kranken nie eine Spur von Unzufriedenheit oder Unlust zu bemerken war, es mochte von mir und durch mich auch noch so viel nach der innern Beschaffenheit ihres Körpers gefragt werden, so konnte man, hätte sie es auch nicht selbst zu wiederholten Malen versichert, schon daraus auf die vollkommene Gesundheit aller ihrer innern Theile schließen.

Ich würde Sie ermüden, wenn ich Ihnen alles schreiben wollte, was die Somnambule ihrem Arzte dem Herrn Dr. Dumpf, mehrere Male, und dem Herrn Dr. Girgensohn, der sich den 5ten und 6ten December, von der Wirklichkeit ihrer Selbstschauung überzeugte, von ihrem Innern gesagt hat. Die Fragen geschahen natürlich immer durch mich. Nur einiges will ich zur Befriedigung Ihrer Neugierde ausheben. „Die Nerven sehen weiß aus und sind

„von verschiedener Dicke. Im Gehirn selbst sind keine
 „blutführenden Gefäße, aber sie dehnen sich wie eine Art
 „von Rinde über dasselbe aus. Aus dem Gehirn geht durch
 „den Hals, abwärts nach unten hin, das Rückenmark, das
 „beinahe wie das Gehirn aussieht und knotige Absätze hat.
 „Dieser weißse Strang geht bis ans Ende des Rückgrats, wo
 „er sich in viele Fäden getheilt, die nach allen Theilen des
 „Unterleibes gehen. Aus dem obern Knoten des Rücken-
 „marks gehen auch Fäden, die sich in obere Theile des
 „Körpers, selbst bis nach den Fingerspitzen, vertheilen. —
 „Das Herz ist ein länglich runder Körper, nach oben zu breit
 „und unten spitz, kegelförmig, von blaurother Farbe. Es
 „wird in der Mitte wie durch eine Scheidewand in zwei
 „Theile getheilt und ist mit einer dicken Haut wie von ei-
 „nem Beutel umgeben. Es hat 4 Ausgänge, zwei führen Blut
 „hinein, zwei aber hinaus. Die Erhabenheiten, die das
 „Herz inwendig hat, bewegen sich, zum Theil, zum Theil
 „aber auch nicht. Das Blut ist auf der einen Seite dunkler,
 „auf der andern heller. Die beiden Seiten des Herzens zie-
 „hen sich nicht gleichzeitig zusammen, wie auch die beiden

„obersten Höhlen nicht, sondern immer eine untere mit der
 „andern obern. Das Herz selbst hat keine Nerven, denn
 „bis dahin dringen sie nicht, wohl aber in die Haut die es
 „umgiebt. Die Blutgefäße, die an die Oberfläche des Her-
 „zens gehen, haben Zusammenhang mit den Lungen. —
 „Röther als das Herz ist die Leber. In diese geht eine
 „Ader. — Die Lungen sind weich und schwammartig,
 „und hängen mit zwei Röhren zusammen, wovon die eine
 „bis zu den Lungen, die andere aber weiter unterwärts
 „geht. Sie haben auch keine Nerven, sondern diese ge-
 „hen nur bis auf die Oberfläche derselben.“ — Die Thei-
 le ihres Ohres beschrieb sie ein Mal auf das allerge-nauc-
 ste. Sie sähe vier kleine Knochen, einer (sagte sie) ha-
 be von einem Hammer Aehnlichkeit, der zweite sei rund,
 der dritte sehe aus wie ein Steigbügel und der vierte sei
 kleiner. In einer Röhre ist Wasser u. s. w. „Es ist wohl herr-
 „lich, wenn man so sein Inneres beschauen kann, (rief sie ein-
 „mal aus) da kann man die Allmacht Gottes recht erkennen!“

Am 8ten December hörte sie auf zu sprechen und mit-

telst der Fingersprache deutete sie mir an, daß sie ihr Inneres nicht mehr deutlich sehe. Dafür trat das Geistige mehr hervor.

Obgleich die Somnambulen weder mit den Augen, die fest geschlossen sind, sehen, noch mit den Ohren, die man verstopfen kann, hören; so gelangen sie doch mittelst ihres uns noch unbekanntem Gefühlvermögens zu der deutlichsten Wahrnehmung der Außenwelt.

Dieser Brief soll Ihnen sagen, wie weit es die meinige darin gebracht hat. Deutlich gesehen hat sie niemals einen äußern Gegenstand, selbst mich nicht. „Ich sehe Sie

„wohl (sagte sie öfters), aber nicht rein und deutlich; ich fühle Sie mehr, als daß ich Sie sehe; ich fühle Ihre Nähe.“ Aber als sie zu sprechen aufgehört hatte und ihr Zustand gesteigert war, da erkannte sie mich, wie sie es mir mit den Fingern zu verstehen gab, klar. Ein einziges Mal, etwa 14 Tage nachdem sie magnetisirt worden war, fühlte sie auch meine Frau (die, im Vorbeigehen gesagt, dem Magnetisiren immer mit beiwohnte) in meiner Nähe. Unzählige Male gab sie die Uhr an, wenn ich ihr dieselbe auf die Herzgrube legte; aber immer nur unbestimmt; so z. B.: „Es ist nahe an 6, oder es ist etwas über 5“; und wenn sie gefragt wurde, warum sie dieselbe nicht auf die Minute angäbe, erwiderte sie: „Ich sehe sie wohl, aber nicht so klar wie mein Inneres. Ich würde sie auch so klar sehen können, wenn ich in einen höhern Grad käme; aber so weit komme ich nicht, daß ich äußere Gegenstände erkenne, auch wenn Sie dieselbe mit mir in Rapport bringen.“ — Ich muß hierbei eines Vorfalls erwähnen, der nur demjenigen, welcher mit den Erscheinungen des animalischen Magnetismus noch gänzlich unbekannt ist, auffallen kann. Ein ge-

wisser Herr ***, der es schon gehört hatte, wie die Somnambule die Uhr angab, wollte seinen Unglauben dadurch zu Hüfe kommen, daß er sie falsch stellte. Die Somnambule irrte, erklärte, als man ihr das sagte, daß sie nicht in dem Grad stehe wo man die äußern Gegenstände genau sehen könne, bat mich jedoch ihr die Uhr noch ein Mal auf die Brust zu legen; aber sie fehlte wieder. Als ich sie nach einigen Tagen frug, warum sie mir neulich die Uhr ein Mal ganz falsch angegeben, entgegnete sie: „Sie muß verrückt worden seyn; wer es gethan hat, weiß ich nicht, aber Sie waren es nicht.“ Da die magnetischen Kranken im Zustande des Somnambulismus eine äußerst genaue Zeitberechnung besitzen, wie denn auch die meinige, ohne ein einziges Mal zu irren, die jedesmalige Dauer ihres Schlafs ganz genau bestimmte: so entstand ihr Irrthum mit der falsch gestellten Uhr offenbar daher, daß sie dieselbe, die sie nur dunkel ahe, mit der Zeit, die sie gewiß genau berechnete, in keine Verbindung zu bringen wußte. — Mein Inneres fieng sie zwar auch an zu sehen, aber eben so undeutlich als die übrigen äußern Gegenstände, die ich ihr auf die Herzgrube hielt.

— Ihre Augen waren immer fest geschlossen, und wenn ihnen ein Licht auch noch so nahe gebracht wurde, so machte es doch nicht den mindesten Eindruck auf sie; eben so wenig war ich im Stande, die Augenlieder zu öffnen. Sie sagte: „Ich höre und sehe mit dem Innern.“

Mehr war das Gehör ausgebildet. Schon am 22sten November verstand sie meine leisesten Fragen, die kein Mensch, und stand er mir auch nah, vernehmen konnte, wenn ich auf ihre Fingerspitzen, einige Tage später, wenn ich auf ihre Fußspitzen sprach; endlich hörte sie mich sogar am entferntesten Ende des dritten, vierten Zimmers. Spielte ich auf dem Klavier, so vernahm sie es, und innig freute sie sich über den schönen Gesang und die schöne Musik einer Dame, die ich mit ihr dadurch, daß von mehreren eine Handkette gebildet wurde, in Rapport setzte. Hörte dieser Rapport auf, so hörte sie auch nichts mehr.

Was ich auf die Zunge nahm, das schmeckte auch

sie ganz genau. Was schmecken Sie, frug ich einmal, als ich eben Kaffee trank? Sie antwortete: „Kaffé mit Liqueur.“ Und so trank sie nicht nur Thee und Wein, sondern rauchte auch ein Pfeifchen Taback mit mir. Nahm ich Gewürze in den Mund, so traf sie es immer genau, was es für welche waren.

Auch von ihrem feinern Geruche gab sie eines Tages einen auffallenden Beweis. Es wurde ihr ein Riechfläschen vorgehalten und sie empfand nichts, aber als ich dasselbe in die Hände nahm und daran roch, genofs auch sie die schönen Wohlgerüche.

Besonders war bei ihr das Gefühl sehr verfeinert. Wurde sie auch noch so leise von jemanden berührt, den ich mit ihr nicht in Rapport gebracht hatte, so bekam sie augenblicklich Zuckungen, und wurde ich etwa mit einer Nadel verwundet, so waren diese Zuckungen um so gewaltiger und anhaltender, je fühlbarer man mich ge-

stochen hatte. Nur meine Frau machte wieder eine Ausnahme.

Es wurden in dieser Hinsicht verschiedene Versuche gemacht. Wurde sie mit Eisen oder Stahl bestrichen, so zuckte sie gewöhnlich mit dem verletzten Arm, und sagte, daß sie ein unangenehmes Gefühl habe. Ja, sie konnte nicht einmal im wachenden Zustande stricken. Nur ein einziges Mal verursachte ihr ein eiserner Schlüssel, mit welchem ich ihre Hand bestrich, eine angenehme Wirkung, und ich habe, da der Herr welchem der Schlüssel zugehörte nicht wieder kam, nicht auf den Grund kommen können, warum das Eisen dieses Mal anders wirkte, als gewöhnlich. — Gold im Gegentheil verursachte ihr stets eine angenehme Empfindung. Nur Ein Mal bekam sie ein Zucken, als ich sie mit einen goldenen Ring bestrich. Das war um so auffallender, da er nicht nur von ächtem Golde war, sondern in demselben Augenblick ein anderer Ring, den mir dieselbe Dame reichte die mir jenen zum Versuche gegeben hatte, bei der Schlafenden ein angenehmes Gefühl hervorbrachte.

Den darauf folgenden Tag brachte der Ring, der ihr am vorhergehenden widrig gewesen war, wieder ein angenehmes Gefühl hervor. Sie konnte mir davon keinen Grund angeben. „Ich weiß es nicht“, sagte sie, „warum mir der Ring „eine unangenehme Empfindung machte; gefühlt habe ich es „aber.“ — Endlich am dritten Tage kamen wir dieser wunderbaren Erscheinung auf den Grund. Der Ring wurde mit etwas Seife bestrichen und er wirkte unangenehm, da er aber von der Seife wieder gereinigt war, angenehm; folglich war wohl auch am ersten Tage, als er eine unangenehme Empfindung erregte, etwas Seife daran, und auf meine Frage, ob das wohl die Ursache gewesen, entgegnete sie: „Ja, „wenn keine andere Ursache vorhanden ist.“ — Ich legte hierauf etwas Salz auf ihre Hand und auch das verursachte ihr ein leises Zucken. Das Bestreichen mit einem goldenen Ring mit Emaille, war weder angenehm noch unangenehm. Die Frau Gräfin von Dunten gab mir eines Tags einen goldenen Ring in den ein niedliches Bildchen von Eisen gefast war. Dieser Ring brachte eine gemischte Empfindung hervor, theils angenehm, theils unangenehm. Der

Magnet, sowohl der Nordpol, als auch der Südpol, verursachte kein gar zu angenehmes Gefühl; da sie mit beiden Polen zu gleicher Zeit bestrichen wurde, war es ihr noch viel unangenehmer.

Hier einiges, was in psychischer Rücksicht bei meiner Somnambule merkwürdig war. Sie hatte eine genaue Kenntnifs der Zeit und bestimmte, ganz so wie im wachen Zustande, die Vergangenheit und Zukunft. Diefs ergibt sich schon daraus, daß sie im Laufe der Krankheit jede Erscheinung immer ganz richtig voraus sagte, genau das Datum bestimmte, ja selbst den Wochentag nannte. Die Dauer ihres magnetischen Schlags sagte sie stets mit der Minute voraus. — Sie hatte in demselben das volle Erinnerungsvermögen, denn sie wußte genau, was sie sowohl in dem

nächsten als der entferntesten Vergangenheit gedacht, gethan und erfahren hatte. Sie nannte im magnetischen Schlafe jeden Menschen der vor demselben bei ihr gewesen, ob sie gleich nicht wufste wer während desselben hinzukam. Sie erinnerte sich der Briefe, die sie geschrieben und empfangen hatte, und gab ganz genau deren Datum und Inhalt an. Sie wufste, wer ihr einen Besuch zugesagt hatte, kannte ihre Träume, sprach von den Fortschritten ihrer Kinder und erinnerte sich selbst des unbedeutendsten Wortes. Sie hatte es z. B. mit angesehen, wie ich meine Ausgeberin in einigen Minuten von den wüthendsten gichtischen Schmerzen im Kopfe heilte. Im magnetischen Schlafe wufste sie das nicht nur und sagte mir, dafs ich mittelst der mir inwohnenden Kraft alle gichtischen Uebel heilen könne, sondern verrieth mir auch, wie sich meine Ausgeberin darüber geäußert, indem sie voll Verwunderung ausgerufen, dafs mir Gott ein Viertel von seiner Hand gegeben hätte. — Ihrem Gedächtnisse war ihre ganze verlebte Jugend gegenwärtig. Zwar sagte sie eines Tages, dafs ihre frühesten Erinnerungen nur bis in das sechste Jahr zurückgingen; aber da ich ihr

den Einwand machte, daß man sich ja wohl auch im gewöhnlichen Zustande so weit zurück versetzen könne, erwiderte sie: „doch nicht so rein und deutlich.“ — So erinnerte sie sich, von wem sie ihre erste Jugendbildung erhalten, daß sie in ihrem 6ten Jahre schon zu lesen verstanden, mit ihren Schwestern und ihrem ältesten Bruder gespielt habe, und dachte an manche Kleinigkeit, auf die man, wie sie sagte, jetzt nicht mehr achtet, die einem aber früher viel Vergnügen machte.

Dr. Friedrich Hufeland hatte eine magnetische Kranke, die, wie er in seiner Schrift „Ueber Sympathie“ erzählt, immer heute mit gestern verwechselte, und von dem, was heute geschah, als von Begebenheiten des gestrigen Tages sprach. Wenn sie daher solche Ereignisse des heutigen Tages, als gestern schon geschehen, erzählte, die noch zu erwarten waren, so konnten diese Erzählungen als wahre Prophezeihungen gelten, die auch, in so fern sie ihren eigenen körperlichen Zustand angingen, immer genau eintrafen.

Meine Somnambule bemerkte eines Tages, daß es herrlich sei, daß sie auch die Vergangenheit mit in den magnetischen Schlaf herüber nehmen könne, und da ich frug, warum denn das so herrlich sei, gab sie die Antwort: „dieß ist „ein Beweis, daß der Mensch, wenn er stirbt, die Rückerin- „nerung mitnimmt.“

Mit sichtbarer Wehmuth gedachte sie an einem andern Tage einer frühvollendeten Jugendfreundin. „Das war eine „schöne Zeit“, sprach sie, „da nur enge Freundschaft uns „verband. Wie froh macht mich die Hoffnung des Wie- „dersehens! Es führt mich immer näher zur Unsterblich- „keit. Ich hing damals eben so innig an ihr, als ich jetzt an „meiner guten S. hänge.“

So wie Ich mit ihr einige, in einem frühern Briefe schon bemerkte, Versuche mit dem Schreiben machte, so versuchte ich auch das Rechnen, worin sie im natürlichen Zustande nicht eben überaus geübt zu seyn scheint, wenigstens nicht

im Kopfrechnen. Schon am 27sten November bat ich sie, mir zu sagen, wie viel 12 mal 12 sei? Ich hielt dabei meine Hand auf ihre Herzgrube, und fühlte, daß sich etwas im Innern rührte, was immer der Fall war, wenn ihr eine Antwort schwer zu werden schien. Nach langem Besinnen sagte sie endlich: 144. Als ich den andern Tag frug, wie viel 13 mal 12 sei, erfolgte augenblicklich die richtige Antwort. Am 30sten gab jemand die Frage auf, wie viel 23 mal 19 sei. Dieses Exempel kostete ihr viel Nachdenken, aber sie brachte es doch glücklich herans. Ich weiß, daß jener verbreitet hat, die Somnambule habe die Summe aussprechen hören, als einer aus der Gesellschaft das Exempel auf Papier ausgerechnet; aber es ist ja bekannt, daß die magnetischen Schlafenden keinen Ton vernehmen, wenn er nicht von ihrem Magnetiseur oder einer mit ihm in Rapport stehenden Person kommt, und wenn die Summe von dem, welcher das Exempel ausrechnete, wirklich wäre ausgesprochen worden, so ist das so leise geschehen, daß meine Somnambule das ganz gewiß nicht gehört hat.

Mit den erhöhten Seelenkräften, die an den Somnambulen bewundert werden, steht auch die Umwandlung ihrer Sprache in Verbindung. Sie sprechen nach allen Erfahrungen nicht mehr die Sprache, mit welcher sie sonst reden, sie drücken sich höher aus, und ihre Rede enthält, wie Kluge sagt, Feuer, Geist und Präcision. Aus einer höhern Mundart spricht gleichsam ein Geist aus ihnen. — Auch an meiner Somnambule war die veredelte Sprache nicht zu verkennen. Sie brauchte Worte und Wendungen, die ihr im Leben nicht eigen sind. Aber so wie sie nicht in den höchsten Grad gelangte, so war auch ihre Sprache nicht die veredelteste, indem in derselben immer noch Unrichtigkeiten vorkamen. Namentlich fehlte sie im Gebrauch der Präpositionen und der von ihnen abhängenden Casus. Die wichtigste Erscheinung an meiner Kranken war endlich die, daß sie in der Mitte des Decembers, als sie zu sprechen aufgehört hatte, anfang meine Gedanken zu verstehen, und mittelst der erwähnten Fingersprache, äußerst schnell und richtig antwortete.

Wer ruft hier nicht mit jenem Arzte betend aus: „Ja,
 „wunderbar sind deine Werke, o Gott! — und das erkennt
 „meine Seele wohl.“



Sie sind begierig zu wissen, wie weit bei mir jenes Mitgefühl gegangen, was gewöhnlich zwischen dem Magnetiseur und dem Magnetisirten zu entstehen pflegt. — Allerdings habe ich auch jene Sympathie, sowohl körperlich als geistig, mit empfunden. Ich hatte nur erst einige Tage magnetisirt, als ich schon auf eine recht auffallende Weise bemerkte, wie ich durch den Genuß mancher Speisen auf meine Patientin wirkte, so daß ich mich von der Zeit an auf eine gewisse Diät setzen mußte, um bei ihr keine nachtheiligen Wirkungen hervor zu bringen. — Daß sie nur mich hörte, nur

meine Gegenwart fühlte, nur mit mir roch und schmeckte war natürlich; gleichfalls auch Folge jenes Rappports, der zwischen dem magnetischem Arzte und seiner Kranken statt zu finden pflegt. — Ferner hatte sie von meiner Nähe, selbst wenn ich noch im Vorzimmer, ja wenn ich noch 50 und mehrere Schritte vom Hause entfernt war, ein deutliches Vorgefühl. War ich, während sie im magnetischen Schlafe lag, eine Zeitlang von ihr entfernt gewesen, so erheiterte sich alsbald ihr Gesicht wenn ich mich ihr wieder näherte. — Sie antwortete mir immer sehr gerne, so oft ich auch gewisse Fragen über die Beschaffenheit ihres Körpers wiederholen mußte, nur wollte sie einige Male nicht zu viel nach irdischen Dingen gefragt seyn. — Sie bekämpfte selbst ihren Widerwillen, wenn ich zu erkennen gab, daß mir dadurch ein Gefallen geschah. So hatte mich z. B. eine Person, von der mir bekannt war, daß sie ihr unangenehm sei, um die Erlaubniß gebeten, den magnetischen Schlaf auch ein Mal mit ansehen zu dürfen. Meine Somnambule war es nicht zufrieden. Als ich ihr aber zu erkennen gab, daß ich es wünschte, so machte sie nicht nur keine

Einwendung mehr dagegen, sondern ich spürte auch nicht, daß die Gegenwart der Person, welche ihr zuwider war, im magnetischen Schläfe eine nachtheilige Wirkung hervorbrachte. — Diesem innigen Rapport ist es wohl auch zu zuschreiben, daß sie meinte, kein anderer hätte sie mit so glücklichem Erfolg magnetisiren und in so kurzer Zeit von ihrer Krankheit herstellen können als ich; selbst wenn er stärker als ich gewesen wäre, hätte er (nach ihrer Ansicht) nicht meine Kräfte gehabt. Das Glück, welches sie in ihrem magnetischen Schlaf empfand, verdanke sie einzig und allein mir. „Sie machen mich gesund, (sagte sie,) Sie heilen mich von Krämpfen und allen Schmerzen und Sie sind es, der diese göttlichen Gefühle in mir erweckt.“ Sie wünschte daher sehr oft, daß ich ihre seligen Gefühle mit ihr theilen könnte. Sie wußte zwar nicht, was ich in meinem Hause that, wohl aber Alles, wenn ich in ihrer Nähe war. — Das Wunderbarste indess war, daß ich in der letzten Zeit der Behandlung öfters mitten in der Nacht, zu meinem größten Verdrusse, da mir der Schlaf zu meiner Erholung so nöthig war, von Träumen aufwachte, die, wie ich

auch jetzt noch glaube, von denen meiner magnetischen Kranken, ob sie gleich von einander sehr verschieden waren, hervorgebracht wurden. — Ein reciprokes Verhältniß in Bezug auf mich, habe ich während der ganzen Kur nur ein einziges Mal bemerkt. Die Kranke hatte, wie sie wissen am 6ten December, wo die von ihr zwanzig Tage lang vorausgesagten Krämpfe eintraten, 5 Gran Brechweinstein bekommen, die den folgenden Tag auf eine Art, die mich in Erstaunen setzte, auch auf mich wirkten, und die Somnambule selbst setzte mich in Gewisheit, daß ich mich in dieser Hinsicht nicht geirrt hatte.

Nachdem ich die Sache genauer erwogen habe, so erfülle ich Ihre Bitte gerne und mache Sie auch mit einigen Phantasien und Vorstellungen meiner Somnambule bekannt. Da ich voraus setze, daß Sie meine Briefe auch andern von unsern Bekannten und Freunden mittheilen, die sich für eine so hochinteressante in mehr als einer Hinsicht wichtige und wohlthätige Erfindung als der animalische Magnetismus ist, angeregt fühlen, so fürchtete ich anfangs diesem oder jenem damit ein Aergerniß zu geben und ein Anstoß zu seyn, und wollte Sie deshalb lieber an einem stillen

Abende mit demselben unterhalten, wenn Sie mich nächstens besuchen. Aber warum soll ich etwas verhehlen? Waren doch die Phantasien meiner Schlafenden mir der ich nicht Arzt bin, nächst der erfreulichen Aussicht, daß ich einer Leidenden half, das Interessanteste, Erfreulichste und Tröstlichste!

Wie beklage ich die Menschen, die, von einseitigen Ansichten geleitet, durchaus nichts für wahr halten können und wollen, als was sie eben begreifen! — Geflissentlich habe ich bei meiner Somnambule das Psychische nicht hervorgebracht. Ich weiß ja das Unglück was damit angerichtet werden kann, und überdieß hatte mich nicht umsonst ein bedeutender Arzt durch einen von mir hochverehrten Mann davor warnen lassen. Aber daß man auf der andern Seite auch wieder zu weit gehet und den psychischen Erscheinungen, (ob man gleich im Physischen den Somnambulen unbedingt Glauben schenkt, und, will man bei der Wiederherstellung ihrer Gesundheit etwas ausrichten, ihren Verordnungen ohne Widerspruch folgt und folgen muß,)

gewöhnlich ganz und gar keine Aufmerksamkeit schenken will, dünkt mir wenigstens sehr einseitig. Der animalische Magnetismus zeigt uns eine Doppelwelt, und daher muß ja wohl bei den Erscheinungen, die er hervorbringt, auch die Seele mit berücksichtigt werden. Ich meine aber damit nicht, daß die Somnambulen gleichsam als inspirirte Wesen das Verborgene enthüllen und das Uebernatürliche uns deuten und erklären können, sondern ich glaube nur, daß die Phantasien und Vorstellungen die durch den animalischen Magnetismus erregt werden, wenigstens in moralischer und psychologischer Hinsicht unserer Betrachtung werth sind. Habe ich doch selbst davon einen Beweis, daß man dem Gefühle der Somnambulen nicht unbedingt Glauben beimessen darf. Sie glaubte die vorausgesagten Krämpfe den 6ten December in meinem Hause zu bekommen, und wirklich wünschte sie auch den Abend vorher bei meiner Frau zuzubringen. Wie leicht hätte es daher nicht geschehen können, daß sie bei eintretender Unpäßlichkeit die Nacht in meinem Hause geblieben wäre. So wäre dann auch ihre Vorhersagung eingetroffen. Indefs war es mir in-

teressant ihren Plan zu verrücken. — Auch erklärt sie selbst einmal deutlich, daß sie keines Menschen Tod voraussagen könne, ob sie gleich meinte ihre Lebenszeit bestimmen zu können. Ja, als sie gefragt wurde, ob die Hellsehenden im Stande wären mit Bestimmtheit mehrere Monate etwas vorauszusagen, erwiederte sie: „Voraussagen kann ich freilich nichts, aber das Gefühl von dem was ich sage liegt zu tief in mir; ich kann nicht irren.“ — Ob nun gleich das Gefühl der Somnambulen trügen kann und wirklich oft trügt, so kann man doch nicht in Abrede seyn, daß die Phantasien und Vorstellungen derselben unsere Aufmerksamkeit verdienen. Man lese nur des edlen Schuberts „Symbolik des Traums“, und man muß über die Wichtigkeit unserer Vorstellungen im Schläfe erstaunen. Und die Selbstgespräche der Hellsehenden sollten unserer Beachtung weniger werth seyn? Uebrigens hat meine Kranke mir oft gesagt, wenn ich wissen wollte, ob es ihr nicht widerlich oder beschwerlich oder gar schädlich sei wenn ich ihr mehrere Fragen vorlegte, daß sie mir gerne antwortete. wenn ich sie nur nicht ins Irdische zurückführen oder nicht zu viel

nach irdischen Dingen, z. B. nach der innern Beschaffenheit ihres Körpers fragen möchte.

Es giebt Leute, die sich ordentlich ereifern, wenn das Wort Seele genannt wird, und mit de la Mettrie recht aufgebracht werden können, wenn man ihnen Unsterblichkeit zutraut. Solchen mögen Sie von den psychischen Erscheinungen bei meiner Somnambule ja nichts sagen; Sie würden sonst sich und mich in den Geruch der Schwärmerei bringen,

Sie, mein geliebter Freund! haben meinen Schmerz bei dem Tode meines letzten Kindes gesehen und mitgeföhlt. Es war an meinem Geburtstage geboren und führte, nach einer trefflichen Freundin und zum Andenken an eins meiner früher verstorbenen Kinder, den Namen Pauline. Es war mein Augapfel. Es ist nur ein Jahr dafs das asthma acutum Millari, die fürchterlichste Kinderkrankheit, uns Aeltern dieses holde Geschöpf auf eine furchtbare Weise entriß. — Meine Somnambule hatte das Kind gekannt und sehr geliebt.

Wie ergriff es mich daher, als sie am 14ten Tage nachdem ich sie behandelt hatte, für sich ausrief: „Himmel! Ein „göttliches Wiedersehen und Wiedererkennen!“ — Wen sehen wieder? frug ich. — „Selmar (ihr früh verstorbenes „Kind) und Pauline. Sie stehen Hand in Hand vor mir. — „Auch Sie B. sehe und erkenne ich wieder. — Unsere leben-
 „den Kinder sind nicht so lieblich.“ — Diese schöne Phantasie erhielt sich bei ihr fortwährend, und erfreute sie auch noch im letzten magnetischen Schlafe. — Eines Tages z. B. zeigte sie viel mit dem Finger. Sie sah da Sterne auf welchen ihre verstorbenen Brüder und Selmar und Pauline wandelten, und kurz darauf sprach sie mit äußerst freundlicher Miene: „Ich sehe, was aus den Kindern geworden „ist, die früher aus der Welt gingen. Sie sind zu schönen „Jünglingen emporgewachsen. Mir fremde Gestalten, Men- „schen, die früher starben, erziehen sie. Unsere Kinder — (sie meinte ihren verstorbenen Selmar und meine Kinder) — „haben sich gefunden. So vereinigt werde ich sie wieder „finden. Auch Sie B. werde ich wieder finden.“ — Einen andern Tag sah sie wieder ihre Brüder und alle Verstorbe-

nen, die sie geliebt hat. Ihr Selmar und meine Pauline sind immer zusammen — und sie freut sich, daß sie diese immer zusammen sieht. Ihr Selmar leitet meine Pauline überall. — Wieder einmal sagte sie: „Gott, Gott, wie machst du mich glücklich! Wie freue ich mich, die wieder zu finden die mir voran gingen! Dann suche ich auch B**s übrige Kinder auf, und die werde ich wohl auch erkennen. Welch ein himmlisches Entzücken, wenn ich ihm die Seinigen zuführen könnte!“

Nächst dem sprach sie oft von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele und der Glückseligkeit die den Frommen dort erwartet. Das Gefühl der Seligen lasse sich nur fühlen aber nicht beschreiben. Jesus Christus wandle mitten unter ihnen. „Himmlisches Gefühl! rief sie ein Mal, das ist ein himmlischer Lohn für ausgestandene Leiden! Nun hab ich ein klares Bild der Unsterblichkeit.“ Ein anderes Mal: „Die Unsterblichkeit ist kein süßer Traum der Phantasie, sie ist Wirklichkeit; Göttliches Gefühl! — Ich habe das Bild unendlicher Seligkeit vor mir. Ich sehe

„mein ganzes zukünftiges Leben vor mir. Es ist sehr „schön!“ — Ich frug sie eines Tages, wovon der Magnetismus einen Beweis geben könne? und sie gab mir die treffliche Antwort: „Von der Unsterblichkeit der Seele. Denn „wenn sie schon so schön fühlen kann während sie noch in „diesem Körper eingeschlossen ist, was muß nicht werden, „wenn sie von demselben befreit wird!“ — „Wir leben hier „auf Erden, (sprach sie) um vorbereitet zu werden zu der „Seligkeit, die uns dort erwartet. Der Glaube an Unsterblichkeit liegt zwar in jedem Menschen von Gefühl, aber er „wird durch den Magnetismus erhöht.“ — Bei solchen Phantasien hatte die Somnambule wohl recht, als sie einmal ausrief: „Welch ein Abstand zwischen diesem Zustande und „dem, wenn ich erwache! Wenn ich doch nie erwachte! „Nun sehe ich, daß die Unsterblichkeit kein Wahn ist. „Dieses himmlische überirdische Gefühl läßt sich nicht be- „schreiben!“ —

Die magnetische Kranke konnte von den ihr vorschwebenden Bildern und den Gefühlen die sie beseligten, keine deutliche Vorstellung geben. Der magnetische Schlaf ist, wie sie sich ausdrückte, mit dem natürlichen nicht zu vergleichen denn in diesem könnte sie mir nicht antworten, noch weniger so schön fühlen als im magnetischen. „Verstünden sie „mich“ (sagte sie zu einer andern Zeit) „ich könnte Ihnen „viel Himmlisches sagen. Ich fühle tiefe Ruhe und göttlichen Frieden. Dieses immer schöne herrliche Gefühl läßt „sich mit der größten Freude nicht vergleichen.“ Als sie

ein anderes Mal wieder von ihrem seligen Zustande sprach, frug ich sie, ob sie ihn mir wohl näher beschreiben könne, und sie erwiederte: „Wenn Sie mich recht fragen“. — Ist es Ihnen etwa wie einem unschuldigen Kinde? „Ihm mag „schön zu Muthe seyn, aber ich bin doch noch glücklich; das Kind freut sich, aber es hat kein so seliges „Gefühl als ich.“ — Sind Sie von Gefühlen durchdrungen die denen gleichen, welche Sie beseligten als Sie zum ersten Mal das Abendmahl feierten? „Das war auch schön, aber „es ist kein Vergleich mit der Seligkeit die ich jetzt genie- „ße.“ — Ist es Ihnen so wohl, wie es einem Men- schen ist, der das Bewusstsein einer guten edlen That still im Herzen trägt? „Ja so ohngefähr, aber noch viel schöner.“ — Aber gilt es nicht schon von diesem Zustande was dort von der Seligkeit des ewigen Lebens geschrieben stehet: Es hat es kein Auge gesehen, es hat es kein Ohr gehöret und es ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott zubereitet hat denen die ihn lieb haben?) — Meine Fragen reichten daher nicht aus.

Die Seele nannte sie gewöhnlich: die schöne Kraft des Menschen, die sie, weil sie durchaus etwas Geistiges sei, nicht sehen, aber durch sie ihr Inneres deutlich erkennen könne. Diese schöne göttliche Kraft nehme, wenn sie zur Seligkeit übergeht, eine Gottähnliche Gestalt an. — Den Tod nannte sie einen schönen lieblichen Akt, der mit dem magnetischen Schläfe Aehnlichkeit habe. — Aber erstaunen werden Sie über das, was ich Ihnen nun erzähle. Am 15ten December, als die Somnambule noch mit aller Leichtigkeit mir mittelst der Finger antwortete und schon meine Gedanken verstand, war unter andern auch der Herr Obrist von S. und ein Herr von R. bei mir. Ich war, während sie noch im Schläfe läg, mit diesen Herren in ein Nebenzimmer getreten, und unsere Unterhaltung war natürlich der animalische Magnetismus. Da erzählte mir genannter Herr von R. welcher ohnlängst erst aus dem Auslande zurück gekehrt ist, daß eine Somnambule in Deutschland zwischen Seele und Geist einen Unterschied gemacht und gesagt habe: daß der Mensch eigentlich aus drei Theilen, nämlich aus Körper, Seele und Geist bestehe, von welchen der letzte das höchste

sei. Ich erwiderte, daß ich diese Idee auch in des frommen Jung's „Theorie der Geisterkunde“ gefunden. Indessen kam eine Dame, welche die ganze Zeit über bei meiner Somnambule gesessen und sich an ihren lieblichen Mienen erfreut hatte, und erkundigte sich nach dem Gegenstand unsers Gesprächs, denn die Schlafende antwortete mittelst ihrer Finger bald bejahend bald verneinend. Ich trete nun zu derselben, sage ihr, daß ich mich eben darüber unterhalten, woraus der Mensch bestehe und bat sie nun, mir zu sagen, was sie davon hielte. Der Mensch hat einen Körper? (Sie antwortete mit dem Finger) Ja! — Er hat auch eine Seele? Ja. — Hat er noch etwas? Ja. — Ist es der Geist? Ja. — Ist die Seele oder der Geist vorzüglicher? Ist es die Seele? Nein. Der Geist? Ja. Wenn der Mensch stirbt, so legt er den Körper ab? Ja! — Geht die Seele auch unter? Nein. Die Seele geht mit dem Geiste zu Gotte? Sie erhebt ihren Finger sehr hoch: Ja. — Am roten Januar wurde sie, wie ich Ihnen bereits gemeldet, zum letzten Male magnetisirt. Zur Verwunderung aller Umstehenden fing sie an dem Tage wieder an ganz deutlich zu sprechen, und, von einem der

Gegenwärtigen aufgefordert, mußte ich sie bitten mir nun auch mündlich ihre Ansichten über die Bestandtheile des Menschen zu geben, und sie wiederholte es abermals, daß wir, außer dem Körper, aus Seele und Geist beständen die in alle Ewigkeit mit einander verbunden sein würden. — Es war mir sehr lieb, daß bei dieser Gelegenheit jemand die Vermuthung äußerte, daß die Somnambule meine Ansichten wohl zu der ihrigen machen möchte. Ich beschwor sie daher mir zu sagen: ob sie bisher meine Ideen als die ihrigen ausgesprochen habe und noch ausspräche? und sie wiederholte nicht nur, was sie schon früher einmal versichert hatte, daß sie mir zu Gefallen gewiß nichts sage was sie selbst nicht glaube, sondern betheuerte auch, daß sie nur ihrer innern Ueberzeugung folge.

Nicht minder merkwürdig war der 12te December. Ich confirmirte an diesem Tage ein Paar junge Leute aus meinem Hause, welche sehr oft meine Somnambule gesehen und sprechen gehört hatten. Ich begann meine Rede mit dem Gedanken: Nichts geschieht von ohngefähr. Alles

steht unter der Leitung und Führung eines weisen und gütigen Gottes. So ist es auch nicht Zufall gewesen, daß ihr in den letztergangenen Wochen Zeugen von einer Heilart sein konntet, durch welche die menschliche Seele in einem Glanze und einer Würde erscheint, wie wir sie sonst im gewöhnlichen Leben nicht erblicken. Ihr habt nun recht mit euern leiblichen Augen und Ohren gesehen und gehört, daß der menschliche Geist nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen und zu einer seligen Unsterblichkeit berufen ist. — Frau von U*** war mit in der Kirche und hat an einem dritten Orte ihren Beifall über die Ideen, die ich in meiner Confirmationsrede, namentlich über den animalischen Magnetismus vorgetragen, laut und deutlich zu erkennen gegeben. — Abends wird sie zur festgesetzten Zeit magnetisirt. Es war der zweite Tag an welchem sie mir mit den Fingern antwortete. Ich frug sie, sobald sie in dem magnetischen Schlaf lag: ob heute einige Gedanken aus meiner Rede auf sie Eindruck gemacht hätten? Sie antwortete mit dem Zeigefinger der rechten Hand: Ja. — Harmonisirt dieselben mit den Ihrigen? Ja. — Den darauf fol-

genden Tag, wo ich in Beisein des Herrn Grafen von Dunten und dessen Frau Gemahlin diese Fragen wiederholte, sagte sie mir mittelst der Fingersprache, daß sie in der vergangenen Nacht nicht gut geschlafen, daß das aber nicht von einem Uebelbefinden, sondern durch Nachdenken über meine gestrige Rede veranlaßt worden sei; sie werde nicht immer so handeln, wie ich es meinen Confirmanden zur Pflicht gemacht, aber sie werde darnach streben und den Muth nicht verlieren. Ich frug weiter: Giebt es noch andere Ansichten vom Magnetismus, als die ich in meiner Rede erwähnt habe? und ich wunderte mich nicht wenig, als sie dies bejahte. Ich wiederholte ihr noch einmal, daß durch den animalischen Magnetismus die Seele viel reiner erschiene als im gewöhnlichen Zustande, und daß sie im magnetischen Zustande einen Beweis von ihrer Gottähnlichkeit und Unsterblichkeit gäbe; aber meine Somnambule blieb immer dabei, daß es doch noch eine Ansicht gäbe, die ich übergangen hätte. Endlich rief ich aus: Wir sind nicht gezwungen zum Guten, sondern thun und unter-

lassen es selbst; ist es nicht so? Ich hätte auch von der Freiheit des Menschen sprechen sollen? Und sie erhob hoch ihren Finger, meine Frage bejahend.

Sie wünschen zu wissen, ob die Somnambulen von ihren beseligenden Gefühlen etwas mit ins Leben hinüber nehmen. Hier haben Sie, was die meinige darüber geäußert hat. Als ich das erste Mal darnach frug, verneinte sie es ganz und gar, und bat mich, ihr im wachenden Zustande zu wiederholen, was sie im magnetischen Schlafe gesagt habe. An einem andern Tage wollte ich von ihr wissen, ob sie etwas in ihre nächtlichen Träume hinüber nehme, aber sie sagte nur, daß sie sehr schöne Sachen träume, ohne meine Frage genau zu beantworten. Aber später, es war der 14te December, ver-

sicherte sie, daß sie nicht nur im Traume von ihrem gegenwärtigen Zustande etwas nachfühle, sondern sie werde wirklich auch von ihren herrlichen Gefühlen leise Anklage mit in's Leben hinüber nehmen. — Doch ich fahre fort, Sie noch mit einigen psychischen Erscheinungen zu unterhalten.

Das moralische Gefühl trat meiner Somnambule in dem herrlichsten Glanze hervor. Sie war in dem höchsten Sinne des Worts wahr, und nur einige Male ist es mir vorgekommen, als wenn sie auf diese oder jene Frage, ohne indess die Wahrheit im geringsten zu beleidigen, nicht gerade antwortete. (Sie hatte z. B. einmal in der Nacht nicht gut geschlafen und Kopfschmerzen gehabt. Auf die Frage, woher diese wohl entstanden, erwiderte sie: „das läßt sich nicht so genau „sagen.“) Dieses Wahrsein war selbst bei den unbedeutendsten Dingen unverkennbar. Sie hatte mir z. B. einmal vor dem magnetischen Schläfe gesagt, daß sie in der verwichenen Nacht bis um 7 Uhr geschlafen habe, als Somnambule. aber sagte sie mir, daß sie um 9 Uhr aufgestanden sei, und wirklich war sie um 7 Uhr erwacht, aber erst um 9 Uhr auf-

gestanden. — In einem herrlichen Lichte erschien auch die Versöhnlichkeit. Sie hatte gegen keinen Menschen einen Groll, selbst gegen diejenigen Personen nicht welche ihr wohl mögen wehe gethan haben. „Es ist Mangel an Erziehung, so entschuldigte sie dieselben, und daher ist ihnen viel zu verzeihen.“ — „Du thatst mir damals sehr wehe“, rief sie einmal aus, als sie einer verstorbenen Jugendfreundin gedachte, „Gott weiß es, ich vergebe Dir gerne.“ — Die Heiligkeit ihrer Pflichten erkannte sie lebhaft, nur fürchte sie, im Leben nicht die Kraft zu haben ihrer Pflicht immer getreu seyn zu können, ob sie es gleich sehnlichst wünschte. „Ja wohl, sagte sie, liegt der Keim zum Guten in jedem Menschen. Wohl dem, bei dem er ausgebildet wurde. Gott schenke mir ein langes Leben! Wie gerne möchte ich meine Kinder glücklich und gut sehen!“ — „Machen sie mich, sprach sie zu mir, recht aufmerksam auf meine Pflichten; ich fühle es, daß ich es nöthig habe. Wer macht nicht die Erfahrung, daß der Mensch im Unglück muthlos ist? — Ich fühle, daß ich veredelter bin. — Nie empfundene Seligkeit! Ach Gott, wie glücklich machst du mich!

„Ach Gott, wie dank ich dir dafür! Welch himmlisches „Entzücken! Gott stärke mich, daß ich diesem himmlischen Glauben entgegen gehe! Gott! Gott! stärke mich, „gieb mir Kraft zum Guten, daß ich dieser Seligkeit ganz „entgegen gehe.“ — Ich frug: wenn nun der Lohn dort so groß ist, sollen wir nicht kämpfen, um recht gut zu werden? „Ja wohl, erwiederte sie, daß ist mein höchster Wunsch, „aber ich werde nicht immer können.“ — Welcher Gedanke, frug ich ein anderes Mal, stärkt uns am meisten, wenn die Sünde in uns erwacht? — „Der der Unsterblichkeit.“ — „Wie glücklich kann der Mensch seyn!“ (rief sie wieder einmal aus) „Du hast die Anlage dazu allen Menschen gegeben. „Ich will alle meine Kräfte dazu aufbieten. — Wenn doch „die Menschen mehr ihre Pflicht thäten! Ich will meine „Kinder gut erziehen. — Wer an seine Unsterblichkeit denkt, „der kann nicht schlecht handeln. — Es ist mir ein süßer „Gedanke, gut und glücklich zu seyn. — O Gott, gieb mir „Kraft!“ —

In der Mitte des Decembers war ihr Zustand so gesteigert

gert, daß sie einigemale krampfhaftige Zuckungen bekam, wenn gewisse Personen in ihre Nähe kamen. Die nachtheilige Wirkung wurde nicht, wie Gmelin annimmt, von körperlich starken Personen, auch nicht, nach Fischers Erfahrungen, von Weibern, Kindern und schwächlichen Männern veranlaßt, sondern sie fühlte die Nähe von ungläubigen (dieser Meinung ist auch Schubert) und unlauteren Menschen; wie ihr denn in diesem Zustande alles Unreine zuwider war.

Sehr oft faltete meine Somnambule im magnetischen Schlaf die Hände zum Gebet, und aus allen ihren Mienen sprach die hohe Andacht mit der sie zu Gott flehte. Las ich ihr daher etwas Religiöses vor, so wurde sie immer auf das Innigste davon ergriffen. Aber nie habe ich die Kraft des Gebets an ihr mehr bewundert als am ersten Weihnachtsfeiertage. Die wieder eintretenden Regeln machten sie sehr unruhig, so daß ich mich, als sie magnetisch schlief, nicht von ihrer Seite rühren durfte, und sollte sie nicht immer

krampfhaft auffahren, meine Hände unaufhörlich auf ihr Herz halten mußte. Da dachte ich mit Andacht an den Mahlmannschen Psalm, den ich an dem Tage in der Kirche gebetet hatte, und besonders an die Worte:

Herr! Herr! das Herz das dich erkennt,

Erwacht vom Kummer und vom Grame,

Es jauchzt die Lippe, die Vater dich nennt:

Geheiligt werde dein Name!

und wie mit einem Zauberschlage ließen alsbald alle krampfhaften Zuckungen nach, denn sie verstand noch klar meine Gedanken. Ich betete hierauf mit ihr den ganzen Psalm und las ihr mehrere tröstende Gesänge aus unserm herrlichen Gesangbuche vor, und recht sichtlich wurde durch dieses Beten ihr Geist wieder ruhig und stille.

Ich enthalte mich hier aller Bemerkungen. Wie könnte ich auch etwas aussprechen, was man mit anhören und

mit ansehen müßte, um das Rührende ganz zu fühlen. Aber glauben werden Sie mir es, daß ich oft im Innersten ergriffen meine Hände zum Gebet faltete und zu Gott flehte, daß er mich mit seinem Geiste regieren möchte. Unzählige Menschen haben mit mir gleich gefühlt, und mit einer frommen Thräne im Auge Gott gedankt, daß er sie zum Gutsein und zu einer seligen Unsterblichkeit berufen hat. — Als meine Kranke am Tage nach vollendeter Kur das Fest ihrer Genesung feierte und den Tod Jesu beging, da fühlte ich recht lebendig, was der früh vollendete Novalis singt.

Einst schauen meine Brüder
 Auch wieder himmelwärts,
 Und sinken liebend nieder,
 Und fallen dir an's Herz.

Der edle *** reichte mir einmal, vom tiefsten Gefühl ergriffen, die Hand, ohne mir seine Rührung über das Alles, was er mit angesehen und angehört hatte, zu verbergen, und

es ging ihm vom Herzen, als er sprach: Es freut mich in der Seele, daß das durch Sie geschehen ist! Das Wort lohne ihm Gott, aber es war mehr als ich verdiente.

Ich kann meinen Krankenbericht nicht würdiger beschließen, als mit den Worten einer schönen Seele, geschrieben an eine Freundin, mit Beziehung auf meine magnetische Kur:

„Es gränzt so sehr an's Wunderbare, daß hier alles menschliche Begreifen und Erklären aufhören muß. Aber schön ist es doch, daß des Menschen göttlicher Ursprung sich so herrlich dabei bewährt. Wie erhaben, wie groß erscheint die Seele, der Geist des Menschen, wenn er befreit von allen Einwirkungen des Körpers nur sich allein ausspricht, und welch eine beruhigende, erhebende Aussicht giebt es uns für die Zukunft. — Der Gedanke, daß wohl in jedes Menschen Brust ein so reiner Engel wohnen mag, und wenn wir ihn nur jedesmal zu wecken verständen, er sich

immer so glänzend, rein und mackellos aussprechen würde, muß jeden Menschen über den Standpunkt erheben auf dem er steht, denn sonst müßte ich glauben Du hättest mich mit Deinem Briefe magnetisirt, so wunderbar ergriffen fühle ich mich von Allem, was Du mir hierüber gesagt.“

unter von 7 zu 7 Tagen
zusamt 10 fortgesetzt
geordnet

Sagen Sie mir das in vier Wochen, ob mir —